

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.85 Mk., bei Selbstabholung 1.25 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.05 Mk., für 1 Monat 1.85 Mk. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Feldpost unter Kreuzband monatlich 1.35 Mk. — Postkontonr. Nr. 59 477.

Redaktion:  
Leipzig, Lauchaer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Fernsprecher: 18608

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 85 Pfg., bei Plagvorschritt 40 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 8 Uhr. — Postkontonr. Nr. 59 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Fortgang der Schlacht in Benetien.

### Die Jagd nach dem Kriegsgewinn.

Für Millionen brachte der Krieg die ungeheuerlichsten Strapazen für Leib und Seele, ein Leben in Dread, Not und Gefahr, Trennung von Familie und Beruf und am Ende gar den Verlust von Gesundheit und Arbeitskraft, ein elendes Verenden auf blutdampfendem Trichterfeld. Wieder für Millionen bedeutete der Krieg eine unerhörte Steigerung der härtesten Arbeit, bei Lebensbedingungen, deren riesige Verteuerung nicht immer ausgeglichen wurde trotz großer Lohnsteigerungen. Dafür aber warf der Krieg einem kleinen Kreis Bevorzugter um so größeren mit wenig Mühe verbundenen Gewinn in den Schoß. Die Industrie, die sich rechtzeitig auf Kriegsmaterial um- und einzustellen wußte, „verdiente“ märchenhafte Summen. Aber auch Betriebe, die nicht Kanonen, Munition, U-Boote und Giftgas erzeugten, wußten ihre „Rentabilität“ ins Ungemessene zu steigern. Wer über genügend Papierchen verfügte, konnte sich kaum noch retten vor dem ständig wachsenden Dividendenregen. Aber auch kundige Nichtbesitzer von Papierchen fanden Mittel und Wege, sich zu bereichern. Unbeschwert von Gewissensskrupeln, konnten sie durch Schiebungen und im Schleißhandel erst Gewinne von wenigen Tausenden bald zu Profitten von Hunderttausenden steigern. Daß auch die Herren von Ar und Halm ihr Schäffchen auf Trockene bringen konnten, braucht nicht erst dargelegt zu werden.

Die Mißförmigkeit, mit der diese Auserwählten Zehntausende und Millionen beiseitelegten, konnten, die Aufdringlichkeit, mit der sich ihr Kriegsgewinnern bald aller Welt offenbarte, die Befreiung von den Nöten der Kriegszeit, die ihnen ihre reicher Besitz brachte — das alles führte zu einem immer wilder werdenden Wettlauf aller nur möglichen Leute nach dem Ziel, auch zur Schaar der Kriegsgewinner zu gehören.

Der Schleißhandel blüht allen behördlichen Verordnungen zum Trotz lebhafter denn je. Und wer versucht nicht alles, Schleißhandelsprofite in die Tasche zu stecken! Aus allen Berufen, aus allen Gesellschaftsschichten rekrutiert sich das Heer derjenigen, die irgendwie ein Quantum begehrter Waren aufzutreiben suchen, um es dann mit gehörigem Aufschlag wieder an den Mann zu bringen.

Jede Beziehung, jede Verbindung wird ausgenutzt, um etwas zu ergattern und das Ergatterte mit Gewinn zu verkaufen. In den Mittagspausen mancher Großbetriebe entwickelt sich unter den Angestellten ein Leben, das dem Gewühl auf einer Börse nicht unähnlich ist. Manche Wohnung im Gartenhause einer abgelegenen Straße zeigt einen Geschäftsverkehr, um den sie viele Kontore beneiden könnten. Frauen und Tugendliche entfalten kaufmännische Talente. Auf der einen Seite drängt die Not und treibt etwas zu verdienen. Auf der andern Seite lockt das Beispiel anderer, die „über Nacht reich werden“. Im Kleinen kann angefangen werden; wer weiß, ob es nicht im Großen endet.

Nicht geringer ist der Andrang derjenigen, die durch Spekulation in Industripapieren mühelose Kriegsgewinne zu machen wünschen. Nicht nur Kapitalbesitzer kaufen und verkaufen mit einer sonst kaum gelannten Mühigkeit. „Gewatter Schneider und Handschuhmacher“ opfert, wie es dieser Tage in einem sehr lesenswerten Aufsatz im Handelssteile des Berliner Tageblattes hieß, seine paar Kröten, um „mitmachen“ zu können. Vor allem glauben die Angestellten der Banken, die ja gewissermaßen „an der Quelle“ sitzen und die Gewinnmöglichkeiten des Börsenspiels lange genug aus nächster Nähe verfolgen konnten, ein Spiel auf eigene Rechnung wagen zu können und wagen zu sollen.

In manchen Bankbüros bilden sich förmliche Spielkonjuren von Angehörten, die ihren Partnern (solange es gut geht) feste Prosente abwerfen. Die Partnerschaft bei solchen Konjuren erstreckt sich bis auf die Kontoristinnen, die auf diese Weise weit über ihre Gehälter hinausgehende Gewinne einstreichen.

Der Verfasser des Artikels meint, daß überhaupt gerade das weibliche Element in gewissen Bevölkerungsschichten in besonders großem Umfange dem Börsenspiel anhängt. Auf den Elektrischen der Friedrichsstadt könne man aber auch oft „noch ganz jungen Bürgerschön“ begegnen, die sich prahlend erzählen, was sie bei ihrem letzten Geschäft in „Lemberg“ und „Rheinmetall“ verdient hätten.

Ein Taumel ist an der Börse infolge dieser Spekulationswut ausgebrochen. Nicht nur, daß die Papiere der wirklich glänzenden verdienenden Unternehmungen eine oft schwindelerregende Höhe erstiegen haben. Auch Unternehmungen ohne nennenswerte Erträge sehen, von der Spekulation auf den Schild gehoben, ihre Aktien erstaunlich im Kurse steigen.

Ausgesprochene Nonvalenz, wie die Stammaktien der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft, denen bei der großen Unterbilanz dieses Unternehmens überhaupt kaum ein realer Wert zukommt, wurden plötzlich... um mehr als 25 Prozent gestiegen. Die Stammaktien der Schlesiens Kohlen- und Holzwerke, für die ein Zusammenlegungsbeschluss im Verhältnis von 8 zu 1 vorliegt, haben einen Stand von 60 Prozent überschritten. Nach der Zusammenlegung würde dies einen Kursstand von fast 500 Prozent bedeuten. Die Aktien der Splun u. Sohn-Gesellschaft, die nach zehn blutenden Jahren und nach allmählicher Tilgung ihrer Unterbilanz für 1917 zum erstenmal wieder eine Dividende ausschlagen kann, sind bis weit über 200 Prozent getrieben worden.

Diese Darlegungen eines Fachmannes müssen nach den verschiedensten Richtungen hin zu denken geben. Sie beweisen die Krankhaftigkeit der ganzen heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse; sie prophezeien für die Zeit, da ernsthaft Friedensausichten der „Kriegskonjunktur“ endlich einmal ein Ende bereiten werden, einen Krach, wie ihn unsere Wirtschaftsgeschichte wohl noch nicht gezeigt hat. Sie lassen gewisse Stimmungen und Tendenzen, die einem baldigen Frieden der Versöhnung entgegenstehen, besser verstehen und würdigen. Es würde zu weit führen, auf all das hier einzugehen.

Es soll nur der Blick darauf gelenkt werden, wie sehr auch diese Ausführungen die in weiten Kreisen entflammte Hier beweisen, daß durch mühelosen Kriegsgewinn von allen Sorgen zu befreien und zum reichen Herrn zu machen. Die „große Zeit“ mit ihrer angebliehen Läuterung der Seelen und Erhebung der Geister hat die Jagd nach dem Profit ohne Arbeit nur neu entfacht und in niegelantem Maße gesteigert. Wohin soll diese Jagd nach dem Profit noch führen?

### Hertling gegen Erzberger.

Die alte angefehene katholische Halbmonatsschrift Historisch-politische Blätter ergreift nunmehr auch das Wort zu der Auseinandersetzung im Zentrum, die sich vorwiegend an das Vorgehen des Abgeordneten Erzberger im Juli 1917 und im Mai 1918 knüpft. Der Aufsatz, der sich die deutsche Zentrumsparlei im Weltkrieg betrieft, geht einleitend zurück auf die Erörterung der auswärtigen Politik, die am 14. und 15. November 1906 im Reichstage infolge einer nationalliberalen Interpellation gepflogen wurde. Fürst Bülow, so heißt es, habe damals alles rosig gefärbt und namentlich das Verhältnis von England und Deutschland als gut und gesichert geschildert, im Gegensatz zu Bassermann, der die Annäherung von England und Rußland bezüglich Zentralasien vorausgesehen und vorausgesagt habe. Die unrichtige Orientierung in der auswärtigen Politik Deutschlands habe sich weiter behauptet bis zum Ausbruch des jetzigen Weltkrieges; einige Zentrumspolitiker hätten an ihr auch noch festgehalten bis zum 19. Juli 1917, wo bekanntlich die Friedensresolution im Reichstage beschlossen wurde, die aus innerpolitischen Motiven entsprungen, durch eine westmännlich orientierte deutsche Auslandspolitik geleitet sei. Hier liege auch die Quelle der Gegenätze im Zentrum, soweit auf die auswärtige Politik Bezug zu nehmen sei. Die Frage laute, ob es notwendig, nützlich und möglich sei, England zu befeigen. Sie sei nicht schlüssig zu beantworten, aber nach der Ablehnung aller Friedensangebote und nachdem sich alle diplomatischen und privaten Annäherungsversuche als nutzlos erwiesen hätten, gäbe es „keinen andern Ausweg, als den der andauernden und äußersten Kraftanstrengung, der Hochhaltung der Stimmung im Volke und des Vertrauens auf die Oberste Heeresleitung, welche den Sieg Deutschlands zusammen mit dem tapferen Heere erringen mit Bestimmtheit verbürgt.“

Das ultramontane Blatt wird dann deutlicher, zu wessen Lob und zu wessen Tadel der Aufsatz geschrieben ist, indem es meint, die „ganze Institution der beauftragten und nicht beauftragten Friedensreisenden“, die die Brücken zum Feinde schlagen wollten oder sollten, habe keine guten Geschäfte gemacht. Es seien Politiker und andere Beauftragte in den Kreis der auswärtigen Politik hineingezogen worden, die für sie entweder gar keine oder keine tiefe historisch-politische Bildung mitbrachten, um die Zusammenhänge würdigen zu können, die kein Fachwissen und keine praktische Erfahrung befähigen, sondern in Teilschnitten nach Symptomen, Stimmungen und Vorkommnissen mit engbegrenzten Auffassungen zu einem bestimmten Zweck Aufgaben zu lösen versuchten, wobei nach Rezepten der inneren Politik ver-

fahren wurde“. — So geht es unter Andeutung von Vorkommnissen, aber ohne Nennung von Namen, in der Kritik der „Friedensreisenden“ weiter. Wer in der Hauptsache gemeint ist, darüber lassen's Sätze, wie die folgenden, keinen Zweifel:

Manche haben sehr viel erfahren und glauben, ohne die weiteren Gestaltungen und Absichten von Regierung zu kennen, ohne die amtliche Kenntnis über die wechselnde Lage zu besitzen, ohne den militärischen Stand der Dinge und die von der obersten Heeresleitung ins Auge gefaßten Möglichkeiten über Krieg und Frieden bilden zu dürfen. Der Fehler liegt darin, daß die Zahl derer, die solche Erfahrungen machen konnten, größer als zuträglich ist. Er vergrößert sich, wenn, wie in einem gegebenen Falle nachkontrolliert werden könnte, die Wirksamkeit der eigenen Person in großer Selbstüberschätzung beurteilt wird, wenn das Gehege der Jahre sich allzu mittelstimmig öffnet, so daß die Mitteilungen allerorten von Mund zu Mund gehen und in Aalen, München, Stuttgart, Breslau so bekannt sind, wie in Berlin selbst.

Dieses „Geschäftsträgertum“ sei, wie mit erkennbarer Absicht wiederholt hervorgehoben wird, unter der Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs entstanden, nach dessen Staatskunst es orientiert war und mit der es den „pessimistischen Grundfah“ gemein hatte. Die Wendung zum Besseren — so heißt es dann — sei mit der Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler erfolgt, der es „verstanden hat, die innerpolitischen Schwierigkeiten zurückzudrängen und der ganzen politischen Führung durch engere Zusammenarbeiten mit der Obersten Heeresleitung einen anderen Schluß zu geben“. Und nun wird an der Person des gegenwärtigen Reichskanzlers der Staatsmann gezeigt, wie er sein soll, der Mann aller Gaben, Fähigkeiten und Tugenden, der im Gegensatz zu den unbeanetzten und daher unberufenen Politikern allein imstande ist, das Staatsschiff aus des Unwetters Not glücklich in den bergenden Hafen zu leiten. Man höre:

Warum ist Graf Hertling berufen worden? Es ist nicht unbekannt, daß sich Graf Hertling seit langen Jahren bei in Kaiser großer Wertschätzung erfreute. Das ist eine wesentliche Vorbedingung im konstitutionellen Staate, aber sie ist nicht die einzige. Graf Hertling galt schon als Reichstagsabgeordneter als erfahrener in der Beurteilung der weltpolitischen Zusammenhänge. Das kommt heute noch in Zeitschriften gelegentlich zum Ausdruck, selbst mit der Zuspitzung, er sei der einzige dieser Art qualifizierte Beurteiler im Reichstage gewesen. Bekannt ist auch sein außerordentliches diplomatisches Geschick. Eine zweite Persönlichkeit, die in gleicher Weise als homo peritus (kundiger Mann) das Amt des Reichskanzlers übernehmen konnte, gibt es im deutschen Reich nicht.

Nachdem Graf Hertling auf dem dunkeln Hintergrunde der Gelegenheitsdiplomaten in das rechte Licht des mit allen Graden und Gnaden ausgezeichneten Staatsmannes gerückt ist, wird nun Matthias Erzberger, und zwar jetzt mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit, vorgenommen. Er wird erinnert an sein Vorgehen im Juli 1917, wobei bestätigt wird, was außer Scheidemann und den Seinen von jedem Politiker anerkannt wird, daß die Reichstagsresolution vom 19. Juli „vornehmlich aus innerpolitischen Gründen entstanden“ war, um der Sozialdemokratie eine Plattform zu geben, von der sie in ihrer Wählerchaft gegen Streiks und die Radikalsozialisten wirken mochte“. Er wird erinnert an sein Vorgehen am 8. Mai 1918, das „wie eine Explosion“ gewirkt habe, und er wird erinnert an die Ereignisse vom Dezember 1906, die zur Auflösung des Reichstages, zur Ausschaltung des Zentrums unter dem Bülowblock führte, wobei bemerkt wird, daß die Fehler, die 1906 mit „durch den Sturm und Drang des Abgeordneten Erzberger begangen worden sind“, eine „lange fatale parteigeschichtliche Bedeutung“ erlangt haben.

Der Aufsatz in den Historisch-politischen Blättern verlangt weder die Beseitigung, noch die Kastration Erzbergers. Aber er spricht doch den Wunsch aus, daß die Zentrumsführung ihre Autorität schärfer zur Geltung bringt“. Es wird an Windthorst erinnert, der einmal einem Abgeordneten ein Ultimatum gestellt habe mit den Worten: „Wenn das noch einmal vorkommt, gehe entweder ich oder es geht der Herr Abgeordnete!“ Das Zentrum, so schließt der Aufsatz, müsse in sich vereinigen die Angehörigen aller Stände, die „einer christlich-konservativen Staatspolitik und der freien Betätigung auf konstitutionell-monarchischem Boden im Einvernehmen mit einer kraftvollen, selbstbewußten, das Volkwohl allein verfolgenden Herrschergewalt anstreben“.



Im gleicher Weise sei darauf zu achten, daß die Zentrumspartei nicht von den bürgerlichen Parteien getrennt wird, und daß sie nicht in eine Isolierung gerät, worin sie an die Seite der Sozialdemokratie gedrängt würde. Bei gemeinsamen Zusammenwirken gibt es in allen Parteien unausgeglichene Situationen, in denen der Rat der Mitten und die Autorität der Zeitung allein zu entscheiden hat. Das einmal auszusprechen, ist durch die Verhältnisse notwendig geworden."

So spricht Graf Hertling — oder richtiger: jemand, der des Reichkanzlers Zustimmung gewiß sein darf. Hertling, bis vor kurzem noch Philosophieprofessor, dann plötzlich bayerischer Ministerpräsident, dann ebenso plötzlich deutscher Reichkanzler und dazu preussischer Ministerpräsident, weist seiner Partei die künftigen Bahnen. Das Zentrum, flankiert von Konservativen und Rechtsnationalisten, Mittelpunkt eines bürgerlichen Blodes zum Betriebe einer christlich-konservativen Staatspolitik auf konstitutionell-monarchischem Boden im Einvernehmen mit einer kraftvollen zielbewußten Herrschergewalt. Wie nach innen, so auch nach außen Front gegen die Demokratie, das heißt gegen den Westen. Wenn dabei Flandern in deutscher Hand bleibt, desto besser. Orientierung nach dem Osten, wo es — ohne Gewalt, auf Grund einer „gerechten Friedenspolitik“, wie es in den historisch-politischen Blättern unter Umgehung des üblichen Wortes „Verständigung“ heißt — Länder in Masse zu gewinnen gibt, darunter solche mit katholischer Bevölkerung (Polen, Litauen), so daß Aussicht besteht, die katholische Minderheit in Deutschland zu einer Mehrheit zu machen. Was kann demgegenüber ein armer Teufel wie Matthias Erzberger bieten? Und was kann er machen, wenn die Zentrumsführung, wie es in Aussicht gestellt wird, „ihre Autorität schärfer zur Geltung bringt“, wenn gar Graf Hertling dem ungebärdigen Abgeordneten aus Württemberg ein Ultimatum nach Windhorstischem Muster stellt? Matthias Erzberger wird einzulernen wissen.

### Der Griff nach Milliarden.

Noch nie war hungerlich-agrarisch so entschieden Trumpf in Deutschland wie jetzt. Am preussischen Abgeordnetenhaus trugen die Junker der Regierung und dem ganzen Volke. Im Reich drängen sie fortgesetzt nach dem Zugeständnis höherer Preise. Und immer mit Erfolg. Nun sollen auch die Getreidepreise heraufgehoben werden. Die offiziellen Höchstpreise gelten in Wirklichkeit längst nicht mehr. Freilich und sogenannte Schnelligkeitsprämissen haben die Erlöse der Landwirte beträchtlich über die Höchstpreise hinaus gesteigert. Jetzt aber will man sie noch erheblich weiter in die Höhe treiben. Vertreter der Reichsgetreidestelle und des Reichswirtschaftsamts haben bereits erklärt, daß Ausschläge auf die Getreidepreise erfolgen würden.

In Berliner Blättern war mitgeteilt worden, die Ausschläge würden bei Brotgetreide 120—140 Mt. für die Tonne ausmachen. Die Deutsche Tageszeitung erklärt die Verteuerung werde, wenn man die Durchschnittspreise rechnerisch für Roggen und Weizen um 50 Mt. auf die Tonne erhöhen. Daraus ergäbe sich bei 8 Millionen Tonnen eine Mehrbelastung für den Verbrauch von 400 Millionen Mark. Wie das Blatt, mit Hinweis auf die Preise des Getreides aus der Ukraine — das Brotgetreide — meint, sei das ein mäßiger Ausschlag. Es verspricht aber zu erwähnen, daß Hafer und Gerste ebenfalls teurer werden sollen. Demnach müßten der Berechnung mindestens 15 Millionen Tönnen zugrunde gelegt werden. Somit ergäbe sich schon eine Mehrbelastung in Höhe von 700 Millionen Mark. Die Verteuerung des Getreides treibt naturgemäß aber auch die Preise anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinauf. Wird das Körnerfutter verteuert, dann höher sofort die Lagen, daß die Erzeugung von Fleisch, Milch, Butter, Eier, Käse usw. nicht mehr lohne. Selbstverständlich muß dann auch wieder der Preis für Pferde erhöht werden. So läge für die Landwirtschaft mittelbar und unmittelbar etwa 1 Milliarde Mark heraus, wenn wirklich die Steigerung der Preise für Getreide nicht über 50 Mt. hinaufginge.

Für die Verbraucher des Brotgetreides würde die Erhöhung um 50 Mt. für die Tonne aber mehr ausmachen als 400 Millionen Mark. Erfahrungsgemäß wachsen die Ausschläge, mit denen ein Rohprodukt belastet wird, in der Weiterverarbeitung, und zwar um so beträchtlicher, je mehr Hände von der Herstellung des Rohproduktes bis zum Verbraucher in den Prozeß hineinspielen. Es wird stets nach oben abgerundet. Großhändler, Kleinhändler, Müller und Bäcker, jeder will ein Häppchen mehr haben. So würde die Verteuerung allein des Brotgetreides für den Verbraucher mindestens eine halbe Milliarde ergeben.

### Die österreichische Krise.

#### Die Herabsetzung der Brotzation in Oesterreich.

Wien, 18. Juni. Einer Abordnung von Sozialdemokraten, die wegen der Mäßigung der Brotzation für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident v. Seidler, daß von den Juden, wie von den muslimischen Stellen alles nur Erdbeben unternehmen worden sei, um die getroffene Verfügung zu vermeiden. Seit der Erschöpfung der heimischen Vorräte sei Oesterreich auf Zufuhr aus der Ukraine und Bekarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Störung der Ausfuhr unbesiebig sind. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einleitungen getroffen, um andererseits die Einfuhr zu beschleunigen, namentlich jenseits Deutschlands, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte genötigt sei, eine Mäßigung seiner Brotzation vorzunehmen, und daher begrifflicher Weise mit der eigenen Vorräte handhabterisch umgehen wolle. Gestern abend sei noch der Minister Paul nach Berlin gereist, und es bestehe immerhin die Hoffnung, daß deutschseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Oesterreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, daß die Periode der Verringerung der Brotzation so kurz als möglich sein werde. Er versicherte schließlich, daß die Regierung alle Vorkehrungen getroffen habe, um die Erhaltung der heranreifenden Ernte so rasch als möglich durchzuführen. (W. Z. B.)

Anmerkung von W. Z. B. Wie wir von ausländischer Seite erfahren, ist die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen.

Die Presse bespricht eingehend die Herabsetzung der Brotzation in Wien. Die Wiener Arbeiterzeitung greift die Regierung wegen dieser Maßnahme heftig an. Auch der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie erhebt scharfen Widerspruch gegen die Verringerung und lehnt jede Verantwortung für die Folgen ab. Nichtsdestoweniger fordert er die Arbeiterschaft auf, Mühe zu bewahren und sich nicht zu Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Am Mittwochnachmittag war ein Arbeiterat in der Stadt Wien, dessen Beschlüsse sollen erst abgewartet werden.

#### Neue Verhandlungen.

Wien, 18. Juni. Die Deutsch-Russische Korrespondenz meldet: Von polnischer Seite ist bereits die Stillnahme mit den deutschen Parteien erfolgt. Die Polen Mikulski, Kowalski und Tarnowski haben sich gestern beim Ministerpräsidenten v. Seidler über die Absichten der Regierung orientiert. Zugleich wurde auch an die deutschen Parteien herangetreten, um sich über die Stimmung in diesem Lager auszusprechen zu lassen. Der Standpunkt der deutschen Parteien ist der, daß sie bereit sind, mit den Polen Verhandlungen aufzunehmen, wenn entsprechende Erklärungen über die Kratauer Beschlüsse erfolgen. Bezüglich der Parlamentarisation bestehen die Deutschen darauf, daß ein Regierungswechsel in dem gegenwärtigen Augenblick nicht erfolge. Die Stillnahme bleibe aufrecht. Die Besprechungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. (W. Z. B.)

### Die Lage im Osten.

#### Umbildung der finnischen Armee.

Stockholm, 18. Juni. (W. Z. B.) Die Svenska Dagbladet aus Helsingfors berichtet, ist die Umbildung der finnischen Armee nunmehr beschlossen worden. Die Mannschaften unter 21 und über 25 Jahren werden vollständig von der Wehrdienst befreit. Solche mit 21, 22 und 23 Jahren werden zum aktiven Dienst, solche mit 24 und 25 Jahren zum Stappendienst verwendet. Im Anschluß hieran teilt der finnische Generalfeldmarschall mit, daß alle Soldaten über 25 Jahre heimkehren dürfen.

#### Einrichtung eines ukrainischen Nahrungsmittelamtes.

Kiew, 17. Juni. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten heute gemeinschaftlich mit dem ukrainischen Ministerpräsidenten ein Abkommen über die Einrichtung eines ukrainischen Nahrungsmittelamtes, der für das ganze Gebiet der Ukraine einheitlich die Aufbringung der Nahrungsmittel und Futtermittel zu regeln und die Versorgung der in der Ukraine lebenden Truppen, der Städte und Industriestädte der Ukraine sowie die Ausfuhr nach den Mittelmächten zu übernehmen hat. (W. Z. B.)

#### Beschlagnahme russischer Fahrzeuge.

Helsingfors, 16. Juni. Suopubstadsbladet meldet, daß Moskauer Nachrichten zufolge alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt worden seien. Nowaja Sibiria berichtet, daß acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligen-Flotte in den ostasiatischen Gewässern genommen worden seien und die übrigen der Besatzung hätten nicht in See zu gehen. Der Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt. (W. Z. B.)

#### Die Kämpfe mit den Tschecho-Slowaken.

Moskau, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Verspätet eingetroffen.) Der Kampf mit der Gegenrevolution wird infolge des entschlossenen Widerstands der slowakischen Truppen und der revolutionärsfeindlichen Bewegung kleiner Teile des russischen Proletariats schwieriger. Aus Penza zurückgeworfen, sind die Tschecho-Slowaken auf Sibirien zurückgedrängt und haben sich der großen Wolgabrisade bei dieses Stadt und somit der Hauptverkehrsader nach Sibirien bemächtigt.

Professor Protopopow, Vertreter des tschechischen Führers Masaryk, hat die Russen aufzufordern, den Widerstand gegen die Sowjettruppen aufzugeben.

Die telegraphische Verbindung mit Ost, Toms und Irkutsk ist unterbrochen. (W. Z. B.)

Moskau, 18. Juni. Pressemitteilungen zufolge hat Tschech-Slowaken den Vertretern der Entente eine Note überreicht, in der mitgeteilt wird, daß die tschechischen Maßnahmen zur Unterdrückung des tschecho-slowakischen Aufstands getrocknet seien. Diese Note, nicht als feindlich gegen die Entente betrachtet werden. Denn eine andere Handlungsweise gegenüber den tschechischen Truppen sei für den Rat der Volkskommissare nicht zulässig. (W. Z. B.)

#### Militärische Maßnahmen.

Moskau, 15. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Prawda vom 15. Juni veröffentlicht ein Dekret, nach dem alle Arbeiter und Bauern, die in den Jahren 1893 bis 1907 geboren sind und in den Wolga-, Ural- und westsibirischen Militärbezirken vorübergehend oder ständig wohnen, der Einberufung unterliegen.

Die Presse veröffentlicht ferner die Note Tschech-Slowaken an den englischen, amerikanischen und französischen Vertreter, worin gegen das Verpehlen von Entente-Kriegsschiffen in russischen Häfen protestiert wird. (W. Z. B.)

#### Ein Protest gegen die Allierten.

Moskau, 14. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Die russische Zeitung Izwestija schreibt: Die Einmischung unserer Bundesgenossen gegen die Alliierten wird lediglich die breiten Massen gegen die neuen Vergewaltiger aufbringen und eine Lage schaffen, wie die Ukraine bei den Deutschen schuf. Wenn die Bundesgenossen in Russland gegen Deutschland kämpfen, werden sie als Einbringer betrachtet werden, die uns feindliche Akte verüben. Der Sturz der Alliierten würde nur Deutschland angute kommen. England würde damit den Deutschen den Weg nach Indien, Mittelasien und Sibirien eröffnen. Die Einmischung bedeutet letzten Endes den endgültigen Bruch der Bundesgenossen in Ost und West. (W. Z. B.)

### Vom Tage.

Am Dienstag ist in Jassy das rumänische Parlament wieder eröffnet worden. Der König hielt eine Thronrede; der offizielle Bericht besagt, daß der König von den Parlamenten mitgeleitet bei seinem Erscheinen selbst begrüßt worden sei. In der Thronrede wird gesagt, daß eine Verlängerung des bewaffneten Widerstandes die Kräfte Rumäniens bis zur Verhängung erschöpfte hätte. Rumänien habe den Frieden geschlossen, der sich ihm wie eine Lebensbedingung aufgedrängt habe. Dem Himmel sei zu danken, daß Baharabien wieder dem Vordringen abgewehrt werde. Die gute Aufnahme, die dieses große Ereignis bei den Mächten, mit denen die Regierung über den Frieden verhandelt, gefunden habe, habe den Weg geöffnet für die Wiederherstellung der Freundschaft, wie sie in der Vergangenheit bestanden habe. Ein normales Budget könne noch nicht vorgelegt werden. Eine Reihe von Maßnahmen seien dazu bestimmt, die Abhebung der Lagen und die Befriedigung der außerordentlichen Erfordernisse zu erleichtern. Die erforderlichen Verbesserungen mehr moralischer als administrativer Natur erforderten eine Umänderung der Verwaltung, Gerichts-

und Unterrichtsorganisation. Die Agrarreform müsse durchgeführt, die unteren Schichten der Nation müßten zum wirklichen politischen Leben erweckt werden.

Das rumänische Parlament ist eine reine Klassenvertretung der bestehenden Kreise des Landes, besonders des Großgrundbesitzes. Die große Masse des Volkes, besonders aber die arbeitende Bevölkerung in der Industrie und in der Landwirtschaft, ist von allen politischen Rechten ausgeschlossen. Rumänien wird nach wie vor von einer Clique beherrscht, die zu Beginn des Feldzuges gegen Rumänien von der deutschen Regierung und in offiziellen Kundgebungen als Oligarchie bezeichnet wurde. Selbst der König sieht wieder Scheinparlament im Sattel. Jetzt leben wir nun wieder im Frieden mit dieser Oligarchie, sie streckt uns die Hand aus, damit die alte Freundschaft wieder erneuert wird. Man kann sich vorstellen, wie die Reformen aussehen werden, die diese Oligarchie sehr vornehmen will; sie werden nur dazu dienen, um die Herrschaft der privilegierten Kreise Rumäniens aufs neue zu befestigen.

### Der Krieg zur See.

#### Verloren.

Berlin, 18. Juni. Amtlich. Im Sperrgebiet des Mittelmeeres haben unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen 24 500 B.R.M. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Untersuchung der Königin-Regente.

Oslo, 17. Juni. Das Korrespondenz-Bureau meldet, daß der Seeschiffbauwerft Geeland morgen zur Untersuchung des gesunkenen Hospitalsschiffes Königin-Regente in See gehen wird. An Bord befinden sich der deutsche Kapitänleutnant Gadow und der englische Kommander Ferguson. Die Rettung der Untersuchung wird dem holländischen Leutnant J. S. I. Klasse Wit überlassen.

### Der Krieg mit Italien.

#### Der italienische Tagesbericht.

17. Juni. Auf der Hochfläche von Asago und auf dem Grappa beschränkte sich der Feind, der im Laufe des 15. ungeheure Verluste erlitten hat, gestern darauf, der Gegenoffensive unserer Truppen und derjenigen der alliierten Truppen, die an mehreren Punkten ihre Teilerfolge sichern und Frontverrückungen vornehmen konnten, durch starke Feuergegnwirkung Hindernisse zu bereiten. Demgegenüber wurde die Schlacht längs der Piave mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt. Der Gegner litt, ohne auf seine Verluste Rücksicht zu nehmen, seinen mächtigen Druck aus, um die Besetzung des Montello zu erweitern und sich Wege in die Ebene zu sichern. Unsere Truppen beschäftigten den Feind stark auf der Linie Ciano-



Gipfel des Montello-St. Andrea, hielten mutig ihre Stellungen an. Infolge des Kampfes bei der Schelle von San Dona warf man die Schlacht am Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen erhöht sich auf 120 Offiziere und 4500 Soldaten, von denen 716 von den englischen und 261 von den französischen Truppen gefangen genommen worden sind. Die Unternehmung in der Guff machte sich trotz ungünstiger Bedingungen weiter und ließ 44 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der beiden letzten Tage abgeschossen.

#### Deutschland.

#### Ein Nachtrag zur deutschen Bekanntmachung.

Wolffs Bureau teilt mit: Durch ein Versehen ist bei der Verbreitung der halbamtlichen Notiz über die neuen Getreidepreise folgender Satz weggelassen worden:

„Der Aufwand für die Freilichsprämien wird für das von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftete Getreide nach denselben Grundätzen wie im Vorjahre auf die Reichskasse übernommen.“

Der Satz ist vor dem letzten Absatz der Mitteilung einzuschließen.

### Kleine Auslandsnachrichten.

#### Die bulgarische Kabinettkrise.

Sofia, 17. Juni. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Der König empfing heute nachmittags 8 Uhr den Präsidenten der Sobranje Watschew und den früheren Ministerpräsidenten Geshoff und um 7 1/2 Uhr den Chef der demokratischen Partei und Führer der Opposition, um sich mit ihnen über die Angelegenheit der Bildung des neuen Kabinetts zu besprechen. (W. Z. B.)

Sofia, 17. Juni. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Der Eintritt des Ministerpräsidenten Radostawow ist die Folge einer teilweisen Ministerkrise. Zwei Minister der stamboylovistischen Gruppe, nämlich der Minister der öffentlichen Arbeiten Petrow und der Eisenbahnminister Ruzitschki, hatten wegen Meinungsverschiedenheiten in inneren Fragen ihre Demission gegeben. Infolgedessen bestand die Regierung sich in der Minderheit. Obwohl die Sobranje gegenwärtig keine Tagung abhält und die Regierung somit keine Schlußverträge zu bekräftigen hatte, hielt sich Ministerpräsident Radostawow genau an die Vorschriften der Verfassung und bot seine Demission an, um der Krone die Möglichkeit zu geben, andere parlamentarische Gruppen zu befragen. (W. Z. B.)

#### Die politischen Richtlinien der französischen Regierung.

Wien, 18. Juni. (W. Z. B.) Laut Progress de Lyon erlännte der Kammerpräsident für auswärtige Angelegenheiten demütig die Notwendigkeit an, daß die Regierung in kürzester Frist vor der Kammer die allgem. politischen Richtlinien, die sie zu befolgen beabsichtigt, darlege. Franklin Drouillon wurde beauftragt, sich darüber mit Pichon ins Benehmen zu setzen. Die Kammer erwartet eine eingehende Kammerdebatte.



# Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni. Amlich. (S. 2. 3.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Neue Gefandungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am 12. und 13. Juni und nordöstlich von Völs wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

## Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Domiers scheiterte am frühen Morgen der Angriff spanischer Reiter in Nordostteil des Waldes von Villers-Cotteret. Am Tage mehrfach wiederholter Angriffe blühte unter Mithilfe von Montgobert vorrückende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Eignen Abschnitt, nordwestlich von Chateau-Thierry, stehen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlangen bei Reims. Nachfolgende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Kesselballone abgeschossen.

Hauptmann Verthold erlangte seinen 25. Leutnant Belgens seinen 22. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

# Der österreicherische Tagesbericht.

Wien, 18. Juni. Amlich wird verlautbart: Die Schlacht in Venedig nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Freyherrn v. Burm gewann an zahlreichen Stellen Raum; ihr Südflügel erreichte in jähren Kämpfen den Kanal Foschia. Generaloberst Czihakow hat heute keine Erfolge im Mantelgebirge aus. Italienische Gegenkräfte scheiterten. In drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet 78 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kanonen. Weiterlich der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verließen sich auf Vassago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Werte an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht geklärt.

Der Chef des Generalstabs.

## 15. Genossenschaftstag.

Köln, 17. Juni.

Der 15. öffentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine begann heute vormittag hier im Gürtenich bei zahlreicher Beteiligung. Als Vorsitzende des Kongresses wurden bei zahlreicher Beteiligung. Es sind gegen 900 Delegierte und Gäste anwesend. Als Vorsitzende des Kongresses wurden Barth (Münster), Hoffmann (Magdeburg) und Wausel (Köln) bestimmt.

Weim. ersten Ankt der Tagesordnung:

### Bericht des Vorstandes.

Besprach das geschäftsführende Vorstandsmittag Heinrich Kaufmann (Hamburg) die Entwicklung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Insgesamt gehören dem Zentralverband 1112 Vereinarbeitende mit 2 200 000 Mitgliedern und 28 400 beschäftigten Personen an. Als besonders beachtenswert erscheint der starke Mitgliederzuwachs während der Kriegszeit um nahezu eine halbe Million Personen oder 27% Proz. Ein Beweis dafür, daß trotz aller Schwierigkeiten die Anziehungskraft der Konsumgenossenschaftsbewegung sich noch vergrößert hat. Die Berufsstatistik läßt erkennen, daß stets weitere Kreise sich der Konsumgenossenschaftsbewegung anschließen. So liegt die Zahl der selbstständigen Gewerbetreibenden von 88 000 auf 118 000, der Landwirte von 30 000 auf 43 000 und der Beamten und Mitglieder der freien Berufe von 57 000 auf 91 000. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug bei Kriegsausbruch 287 000. Sie stiegen während des Krieges auf 448 000 an. Als zukünftige Aufgaben der Konsumgenossenschaften ist zunächst die Erweiterung der Warenverteilung auf alle Bedarfsartikel zu nennen, die bisher durch die preußische Warenhaushälterei in weiten Teilen des Reiches verhindert worden ist. Gerade die gegenwärtigen Preistreiberien in Bekleidungsgegenständen, Schuhwaren und Hausstandsartikeln zeigen die Notwendigkeit des Einflusses einer verbreiterten Tätigkeit der Konsumvereine. Die gute Entwicklung der Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften und ihrer Großverkaufsgesellschaft während der Kriegszeit lassen als eine weitere bringende Aufgabe den Ausbau der Eigenproduktion erkennen. In Frage kommen der Ausbau der genossenschaftlichen Molkereien, die Erziehung von Schlachtereien, die Entwicklung der sogenannten Eigenproduktion (Mineralwasserfabrikation, Sauerkrauteinfabrikation, Gärleinenlegen, Molkerei usw.), die Erziehung von Molkereien (event. in Verbindung mit den Gemeinlichen und Landwirten), von Beizfabriken, von Brauereien usw. Die für die Konsumvereine gemeinschaftliche Eigenproduktion der Großverkaufsgesellschaft kann um Ausbau von Fabriken der Nahrungs- und Genussmittelbranche, sowie später auch der Bekleidungs- und Schuhwarenbranche erweitert werden.

Weber die Tätigkeit des Vorstandes unter besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg erforderlichen Maßnahmen referierte hierauf das Vorstandsmittag H. Kästlein (Hamburg). Redner berichtete zunächst über die im Verlaufe des Jahres des Genossenschaftstages im Vorjahre getroffenen Maßnahmen, betreffend die öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher. Sowohl an den Deutschen Reichstag wie auch an sämtliche Bundesstaaten sind Eingaben dahingehend gemacht worden, den Konsumvereinen eine Vertretung in den Handelstämtern zu gewähren. Die Mehrzahl der Parlamente hat diese Frage bereits behandelt und steht zum Teil der Sache auch wohlwollend gegenüber. Die weitere Aktionierung aller Lebensmittel hat teilweise zu Unannehmlichkeiten geführt. Dort, wo die Leiter der Konsumvereine bei den Behörden mitarbeiten, vollziehen sich die Sache, daß, dagegen mochte sich auf beiden in der Gemeinlichen eine Mittelstandspolitik bemerkbar. Redner berichtete alsdann eingehend über die Zukunftsprognosen und stellt fest, daß ein großer Teil von Konsumvereinen, die durch die Bundesratsverordnungen festgesetzten Höchstpreise übertritt, und zwar sind es solche, die die Selbstversorgung des Zuckers in die Hand genommen haben.

An Beispielen erläuterte der Redner, welche Summen den Verbrauchern durch die jetzige Zuckerprovision an Unrecht abgenommen werden. Der Referent besprach dann das Umsatzeinergebnis. Die Konsumvereine wollten genau wie jeder andere ihren Anteil an der Aufbringung der Mittel tragen. Mit Entschiedenheit wird jedoch davon Kenntnis genommen, daß durch einen Antrag Götlich und Genossen die Konsumvereine besonders bevorzugt werden sollen. Der Redner legte eine Entschiedenheit vor, die im Sinne seiner Darlegungen gehalten ist.

In der Diskussion begründete Fleischer (Dresden) eine vom Konsumverein Dresden eingebrachte und von den Leipziger Delegierten unterstützte Entschcheidung, in der gegen die von der Reichsregierung geplanten neuen indirekten Steuern entschiedener Widerspruch erhoben wird. Die geplante Umsatzeinergebnis würde die Mitglieder der Konsumvereine schwer treffen. Der Referent Wästel hat gemeint, es sei Sache der politischen Parteien, an der Steuerfrage Stellung zu nehmen. Es sei aber auch eigene Sache der Konsumvereine, sich rücksichtslos zu wehren. Die Genossenschaften müssen

sich grundsätzlich gegen indirekte Steuern und gegen die Umsatzsteuer wenden und ihren Protest erheben.

Feuerstein (Stuttgart) hat grundsätzliche Einwendungen gegen einige Absätze der Entschcheidung von Dresden. Durch sie würde der Genossenschaftstag verpflichtet, eine Entschcheidung in der Steuerpolitik zu treffen. Das sei aber nicht Aufgabe des Genossenschaftstages, sondern der allgemeinen Partei- und Wirtschaftspolitik. Redner ermahnt, die Resolution Fleischer in diesem Sinne abzuändern.

In der weiteren Auseinandersetzung stimmten einzelne Redner den Ausführungen Feuersteins, andre denen von Fleischer zu. Es wurde betont, daß auch andre wirtschaftliche Organisationen sich mit der Steuerpolitik befassen könnten, ohne daß sie der politischen Vertretung verdächtig worden seien. Die Dresdener Resolution wäre das mindeste, was gesagt werden mußte.

Bei der Abstimmung würde der Abänderungsantrag Feuerstein, wonach der Einspruch gegen indirekte Steuern gestrichen werden soll, gegen eine starke Minderheit angenommen. Der so abgeänderte Antrag Dresden lautet nun: „Der 15. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Köln erhebt entschieden Widerspruch gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer, die insbesondere mit gesteigerten Säben bei Steigerung des Umlages im Kleinhandel vor allem die Mitglieder der Konsumvereine treffen würde. Die Konsumvereine sind keine privatkapitalistischen Unternehmungen, sondern gemeinnützige Einrichtungen zum Wohle der Unbemittelten. Ihren Warenumsatz besonders und gar erhöht zu besteuern, heißt den Mittellosen den durch genossenschaftliche Verteilung erzielten wirtschaftlichen Vorteil zu einem wesentlichen Teil vernichten, heißt die gemeinnützige Tätigkeit durch drückende Steuern bestrafen. Die im Steuerantrage des Reichstages eingebrachten Anträge auf Staffellung der Umsatzsteuer würden das in ihrer liegende Unrecht den Konsumvereinen gegenüber geraden auf die Spitze treiben. Der Genossenschaftstag ersucht daher den Deutschen Reichstag, jede Maßnahme, welche die Konsumvereine in ihrem wirtschaftlichen Streben behindert, zurückzuziehen, soweit solche aber noch bestehen, auf deren Beseitigung zu dringen.“

Der Genossenschaftstag stimmte ferner der Entschcheidung von Wästel zu. Danach nimmt der Genossenschaftstag mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsum-



## An unsere Postabonnenten!

Damit im Bezugs der Leipziger Volkszeitung keine unliebsame Unterbrechung eintritt, ersuchen wir unsere Postabonnenten, das Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung schon jetzt zu erneuern. Unser Zeitung kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 4,05 Mk., für einen Monat 1,35 Mk. Das Bestellgeld beträgt vierteljährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf. Da in dieser Zeit das Lesen eines unabhängigen sozialistischen Blattes für jeden Parteigenossen, für jeden Streiter für Freiheit und Volksrechte überaus notwendig ist, sind wir davon überzeugt, daß alle unsere Abonnenten unser Zeitung nicht nur weiterbezahlen, sondern ihr auch neue Leser zuführen werden.

## Werbt Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung!



vereine bei der Warenverteilung betriebe ganz ausgeschaltet ist und infolgedessen deren Einkünfte, die doch bei einer angemessenen Warenverteilung die wertvollsten Dienste leisten könnten, brachliegen. Der Genossenschaftstag erhebt die Forderung der Einschaltung der Großverkaufsgesellschaft auf neue. Mit allem Nachdruck verlangt er die Berücksichtigung dieser Anträge und stellt fest, daß mittels des Verkaufssteuersystems, ebenso wie beim Zucker und bei den Kaffee-Erzeugnissen, die Einschaltung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine bei allen rationierten Waren möglich ist, so daß die Konsumvereine durch die Großverkaufsgesellschaft beliefert werden können. Ferner nimmt der Genossenschaftstag mit Bedauern davon Kenntnis, daß einzelne Kommunalverbände nach wie vor den Konsumvereinen die Zuckerbezugsrechte verweigern und das ihnen vorbehaltene Recht, den Zucker direkt zu verteilen, dazu benützen, den Konsumvereinen und dem Kleinhandel für Zucker höhere Preise zu berechnen als das Gesetz gestattet. Durch diese Handlungsweise wird den Konsumenten der Zucker erheblich verteuert, wogegen eingeschoben Bevorratung eingeleitet werden muß.

Die Verhandlungen werden dann vertagt.

## 13. Generalversammlung der Bäckler.

K. Würzburg, 17. Juni.

In Anwesenheit von 31 Delegierten, des Hauptvorstands und Genossen Cohen-Berlin von der Generalkommission begannen heute die Verhandlungen. Der Bericht des Zentralvorstands erstattete Winkelmann-Bremen. Es erörterte zunächst das tragische Vorkommnis mit dem Zentralratler Bierfelder, der freiwillig kurz vor dem Verbandstag aus dem Leben geschieden ist. Revisionskommission und Vorstand haben sofort die Geschäfte geprüft und festgestellt, daß sich Bierfelder an Verbandsgeldern vergriff. In dessen ist der Festbetrag geringer, als in der ersten Mitteilung angenommen wurde. Es wurden noch rund 178 000 Mk. Bar festgesetzt. Durch einen geprüften Bäckereivorstand soll das Bar einwandfrei festgestellt werden. Heute, nach vierjähriger Kriegsdauer, können wir berichten, daß der Verband sich glänzend erhalten hat, an Vermögen zunahm, insofar neue Aufgaben übernehmen kann. In der Frage der Steuerzulagen waren wir die ersten, bereits April 1915 sind wir vorangehen. 1915/16 wurden für 541 Reichsmark 27 029,89 Mk. und 1917 für 3870 Reichsmark 45 281 Mk. wöchentlich herausgeholt. Die Bewegungen sind noch immer im Fluß. Weiter berichtet Winkelmann über die Mitarbeit auf andern Gebieten, schildert die Tätigkeit der Generalkommission und bespricht dann ausführlich die Maßnahmen des Verbands zum Schutz der Mitglieder in Bezug auf Arbeitslosigkeit, Weitergangsmöglichkeit, Ernährungsfragen und schließlich mit einer Besprechung des Hilfsdienstgesetzes, des Volksbundes und der Ludendorffspende. Die Aussprache ergab im allgemeinen Zustimmung zu dem Bericht. Die Redner aus Hamburg beschränkten sich über die späte Einberufung des Verbandstages und kritischen Vorkommnisse in der dortigen Marmeladenfabrik, wo nach ihrer Meinung das Hilfsdienstgesetz verstoßen ist. Nach die Kassenführung des verstorbenen Bierfelder wurde lebhaft angegriffen, jedoch betont, daß Winkelmann an dieser Sache schuldlos ist. Die Diskussion geht noch weiter.

## Zweiter außerordentlicher Verbandstag der Buchdruckerei-Mitarbeiter und Arbeiterinnen.

K. Berlin, 18. Juni.

Zweiter Verhandlungstag.  
Ueber Lohn- und Tariffragen referierte Paula Fiedler. Sie schilderte die Entwicklung und die Schwierigkeiten, die der Organisation der Arbeiterinnen von Tarifverträgen bis in neueste Zeit gemacht worden sind. Die Prinzipale begünstigen ihre Abneigung gegen

Tarifabschlüsse mit den Hilfsarbeitern mit der Behauptung, die Hilfsarbeiter seien noch nicht reif für einen Tarif. Ihre Ausführungen klangen darin an, daß nichts mehr übrig bleibe, als die festgelegten allgemeinen Bestimmungen beim Tarifamt und den Hofungsvertrag beim Deutschen Buchdruckerverein seitens des Vorstandes zum 6. Juli d. J. zu kündigen. Die Debatte über diesen Punkt war, wie vorausgesehen war, lebhaft und gründlich, ist doch die Erörterung dieser Frage der Grund, weshalb ein außerordentlicher Verbandstag abgehalten werden mußte. Die Debatte bewegte sich vollständig im Rahmen des Referats. Es kam von allen Rednern zum Ausdruck, daß die Hilfsarbeiter für ein Tarifverhältnis sind, aber nicht unter den bisherigen Umständen. Nachdem Sander (Buchbinder), Graßmann (Buchbinder) und Noll (Vertreter der Generalkommission) gesprochen, wurde die geschlossene Sitzung am Mittwoch früh vertagt.

## Gerichtssaal.

Landgericht.

Eine unverantwortliche Vertrauensseligkeit zeigte die Gastwirtin J. zweien ihr ganz unbekanntem Gästen gegenüber, die am 3. März in ihrem Lokale eingekerkert waren. Die beiden jungen Männer erboten sich im Laufe der Unterhaltung, mit Frau J., ihre eigenen besten Kleider zum Preise von 250 Mk. bei 250 Mk. sofortiger Auszahlung hinüber zu liefern. Frau J. ging auf das Geschäft ein und gab die 250 Mk. hin, nach den verabredeten drei Tagen kamen die beiden Leute auch wieder, sie brachten aber nicht die Ware, sondern ließen sich noch 115 Mk. Nachzahlung erkundigen, da die Wurst um diesen Betrag teurer geworden sei. Am 11. März erhielt Frau J. einen Duplikatbrief zugestellt, gemäß dem auf der Bahn fünf Bekannte Waren in zwei Kisten zum Abholen für sie angekommen seien. Nach am nächsten Tage stellte sich eine Verkäuferin ein und wollte noch 300 Mk. auf die Nachzahlung liefern haben. Er mußte aber unverrichtete Dinge wieder abholen, denn Frau J. hatte doch endlich Verstand geklopft. Sie erlittete Anzeige bei der Polizei und die Schwindler wurden nach einigen Tagen auch in Haft gebracht. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem schon oft bestrafte Reisenden Max Faust und dem Pferdehändler Kurt P. u. L. beide aus Halle, zu tun hatte, die gar nicht in der Lage gewesen waren, die Nachzahlung zu liefern, es auch nicht gemacht hätten. Den Brief hatten sie in der Welle durchgemacht, daß sie zwei leere Kisten im Gewicht von 25 Kilogramm auf der Bahn abgegeben und auf dem Duplikat dann aus der Kasse die Zahl 250 gefälscht hatten. Die dritte Strafkammer des Landgerichts erkannte gegen den Angeklagten Faust, der den früheren Plan ausgeheckt hatte, in Anbetracht seiner Vorstrafen auf ein Jahr sechs Monate Zuchthausstrafe und dreijährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen den Angeklagten P. auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Ein fingierter Einbruchsdiebstahl. Der Zigarrenhändler Adolf S. hatte sich wegen eines eigenartigen Betrugs vor der 2. Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Die Lagerbestände in dem Laden des S. waren bei einer Versicherungsgesellschaft mit 5000 Mk. gegen Einbruch versichert und nun hat er Ende März dieses Jahres bei der Gesellschaft einen Anspruch auf 3417,15 Mk. Schadenersatz geltend gemacht, indem er angab, für so viel seien Waren aus dem Laden gestohlen worden. Der Diebstahl ist aber von ihm fingiert gewesen und so lautet das Urteil gegen S. auf 10 Monate Gefängnisstrafe.

## Aus der Partei.

Neue Kampfmethoden der Unabhängigen.

Unter dieser Spitzmarke bringt die abhängige Presse eine Mord- und Schandergeschichte aus dem Wahlkreis 5 an u. u. Danach sollen nach einer Versammlung des Reichstagsabgeordneten S. in Mitteldeutschland am 2. Juni 1918 und der Vorsitzende der Propagation der Hanauer Unabhängigen, Schiefer, auf dem Heimwege von einer Gruppe Unabhängiger fürchter bedroht worden sein. Nach einem bürgerlichen Blatte wird behauptet, daß man von Schiefer unter größtmöglicher Beschimpfung Redenschaft über einen unheimlichen Ausbruch geordert habe, mit dem er die Unabhängigen belegen sollte, den er aber nach einer in der Volksstimme abgegebenen Erklärung nicht gebraucht habe. Da die Unabhängigen ihrer Forderung mit Säcken und geputzten Messern nachrückten, so haben sie angeschrien hätten, habe doch die Leute zur Verurteilung ermahnt, wogegen auch gegen ihn eine drohende Haltung eingenommen und ihm die wichtigsten Ausdrücke an den Kopf geworfen worden seien. — Man erwartet eine Fortsetzung nun die Schilderung eines fürchterlichen Mordereignisses, das die Unabhängigen unter den armen Unabhängigen angeht hätten. Es folgt aber nur die Mitteilung, daß die „Kriegszeit“, nachdem sie so ihr Mitleid gefühlt hatten, bestrickt von ihrem „Erfolg“ die „Kampfmethode“ verlassen hätten.

Wahr ist an dieser Mordgeschichte nur, daß der Herr Schiefer allerdings die Unabhängigen nach der Versammlung als Meißel beschimpft hat, was er in seiner tapferen Art hinterher abzuliefern sucht, daß ihn deshalb einige entristete Parteidimitler, deren Frauen der Herr Schiefer insbesondere mit seinem Schimpfwort gemeint hatte, auf dem Wege zur Rede stellten, und daß in der Auseinandersetzung ein über 70 Jahre alter Parteigenosse sich in der Hitze des Gefechts zu der Ausrufung hinreißen ließ, daß Leute wie Hoff nicht mehr wert seien, als daß man sie niederstößt. Wir wollen diese Ausrufung selbstverständlich nicht antworten, von ihr bis zu der Offenbar von der Angst der Unabhängigen erzeugten Vorstellungen, daß die Unabhängigen Säcke und Messer zu säcken sich anschickten, ist aber noch ein weiter Weg.

Aus dem Hamburger Echo.

Die Arbeiterschaft muß doch unglaublich reich gewesen sein, denn sie hat nach dem abhängigen „Echo“ immer noch viel zu verlieren. In einem Aufsatz „Ein Mahnruf an die Arbeiterschaft“ (Nr. 100 des Echo) bemerkt das Blatt, zwar stelle sich die Regierung immer unversichtlicher in den Dienst des durch den Arbeiterbewegung angewachsenen Großkapitals und lasse dem arbeitenden Volke keine aufopfernde Treue und Hingabe mit verlegendem Mißtrauen, dennoch oder gerade deshalb wird sich die deutsche Arbeiterschaft von dem als richtig erkannten Wege nicht ablenken lassen.“  
Daß sich die Arbeiterschaft gegen die schlechte Behandlung zu wehren hätte, das lehnt das abhängige Blatt ab. Es soll notgedrungen das tun, was der Regierungszwangsmaßnahme vorschreibt. Man best da weiter: „Wir bekennen uns nicht der Regierung oder den herrschenden Klassen zuzuliebe zur Pflicht der Parteibekämpfung, sondern weil wir wissen, daß wir auch heute, trotz aller Kriegsnöte, noch viel zu verlieren haben. Und wie wir unser Land vor einer Niederlage bewahren wollen, so dürfen wir auch unsere Klasse, die Arbeiterschaft, nicht der Gefahr eines verfallenen Streits in dieser Zeit ausliefern. Es gibt Leute, die den deutschen Arbeitern eine solche Niederlage bereiten möchten. Geld vor ihnen auf der Haut. Wären sie Agenten des feindlichen Auslandes oder Vertrauensleute anderer Parteien, jedenfalls sind es niemals aufrichtige Freunde der deutschen Arbeiterschaft. Nicht der Friede, für den wir alle kämpfen, ist ihr Ziel, sondern die Niederlage Deutschlands, die zugleich der Zusammenbruch alles dessen wäre, was wir jetzt noch aus der Katastrophe des Weltkrieges gerettet haben. Wegen solches Unheil müssen wir fester als je zusammenstehen.“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Wenzel in Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

H. u. P. Schumann in Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei-Verlagsgesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.



## Ämtliche Bekanntmachungen.

### ☆ 57. Eierverteilung.

I. Auf die blauen Eiermarken G 8 wird 1 Ei zugeteilt. Der Kleinverkaufspreis der Eier, die wieder wie üblich gestempelt sind, beträgt 39 Pfg. für das Stück.

II. Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marken G 8 durch die Verbraucher bis **Sonnabend, den 22. Juni.**

III. Entnahme der Bezugsarten in der Bezugsstellenstelle durch die Kleinhändler **Montag, den 24. Juni.**  
Entnahme der Eierbezugsarten in der Bezugsstellenstelle durch die Eiergroßhändler **Mittwoch, den 26. Juni.**

IV. Ausgabe der Eier durch die Kleinhändler an die Verbraucher **am 28. Juni.**

Für schlechte Eier erhalten die Verbraucher nur Ersatz, wenn sie das schlechte Ei mit der Schale dem Kleinhändler binnen 3 Tagen zurückbringen.

Leipzig, am 19. Juni 1918.  
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

### Kartoffel-Ausgabe.

Für die Versorgungswoche vom 25. Juni bis mit 1. Juli 1918 gelangen auf die linke schwarzgedruckte Hälfte der Kartoffelmarke PS/PS

3 Pfund Kartoffeln und auf die rechte grüngedruckte Hälfte 150 Gramm Nischsuppe oder Kartoffelsuppe (ohne Backrecht) zur Ausgabe.

I. Nischsuppe oder Kartoffelsuppe.

1. Bedarfsanmeldung durch die Verbraucher in den Nahrungsgeschäften und Abgabe der rechten grüngedruckten Hälfte der Kartoffelmarke PS/PS **Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. Juni 1918.**

2. Ablieferung der Marken seitens der einer Obmannschaft angehörenden Kleinhändler an den Obmann: **Freitag, den 21. Juni 1918.**

Entnahme der Bezugsarten in der Bezugsstellenstelle durch die Kleinhändler und Obmänner: **Sonnabend, den 22. Juni 1918.** Danach sofort Vorlegung der Bezugsarten an die Verteilungszentrale für Ortschaften und Gruppen am Sonntag 23.

3. Ausgabe der Suppen durch die Kleinhändler an die Verbraucher: **29. Juni bis 1. Juli 1918.** Der Preis beträgt a) für Nischsuppe: 150 Gramm 26 Pfg., 300 Gr. 51 Pfg., 450 Gr. 77 Pfg., 600 Gr. 1.02 M., 750 Gr. 1.28 M., 900 Gr. 1.53 M., 1050 Gr. 1.79 M., 1200 Gr. 2.04 M., 1350 Gr. 2.30 M., 1500 Gr. 2.56 M. Kartoffelsuppe 150 Gr. 24 Pfg.

II. Kartoffeln.  
Verbraucher: Anmeldung beim Kleinhändler unter Abgabe der linken schwarzgedruckten Hälfte der Kartoffelmarke PS/PS beim Kleinhändler bis **Sonnabend, den 22. Juni 1918.**

Kleinhändler: Abgabe der eingenommenen Kartoffelmarken bei der Bezugsstellenstelle, Marktgrabenstraße 8, unter Einhaltung der für die Markenablieferung geltenden Vorschriften am **Montag, dem 24. Juni 1918.**

Großhändler: Ablieferung der Kartoffelbezugsarten zum Austausch gegen Bezugsarten bei der Bezugsstellenstelle, Marktgrabenstraße 8, zu den besonders bekanntgegebenen Zeiten am **Donnerstag, dem 27. Juni 1918.**

Ausgabe der Kartoffeln in den Kleinhandelsbetrieben von **Dienstag, dem 25. Juni 1918 an.**

In übrigen findet die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverband der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917 und die Bekanntmachungen des Rates über die Einführung des Bestellverfahrens für den Kartoffelbezug vom 19. Oktober 1916 und über den Verkehr mit Speisekartoffeln im Stadtbezirk Leipzig vom 14. Dezember 1916 allenthalben Anwendung.

Leipzig, am 18. Juni 1918.  
Kr.-E.-A. IV. Der Rat der Stadt Leipzig.

### ☆ Verkauf von Speisejirup unter städtischer Aufsicht.

I. Auf die Marken L 4 E und K der allgemeinen Lebensmittelkarte Reihe C 1 werden je 250 Gramm Sirup zugeteilt. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 25 Pfg. für 250 Gramm.

II. Bedarfsanmeldung und Abgabe der Marken durch die Verbraucher bis **Sonnabend, den 22. Juni.**

III. Entnahme der Bezugsarten in der Bezugsstellenstelle durch die Kleinhändler **Montag, den 24. Juni.**

Auf Wunsch wird den Geschäftsinhabern ein auf dem Vorkaufschein zu beantragender Gewichtszuschlag von 1 1/2 v. H. auf ihre Kosten gewährt.

IV. Die Vorlegung der Bezugsarten durch die Kleinhändler an die Lebensmittel-Versorgungs-Gesellschaft hat unmittelbar nach der Entnahme an die Lebensmittel-Versorgungs-Gesellschaft in deren Geschäftsstelle Burgstraße 33, I., zu erfolgen, dort wird jedem Kleinhändler die Speisejirup-Ausgabestelle mitgeteilt, dieser sind sofort die Bezugsarten abzuliefern.

Für die Entnahme des Speisejirups ist der Ausgabestelle ein Gefäß zu übergeben, an dem in dauerhafter Weise der Name des Besitzers und das Gewicht des Gefäßes angegeben sein muß. Die Abholung des Speisejirups kann erst vier Tage nach der Abgabe der Bezugsarten und des Gefäßes erfolgen und ist spätestens bis zum 29. Juni zu bewirken.

V. Die Ausgabe des Sirups durch die Geschäftsinhaber an die Verbraucher ist sofort nach Empfang der Ware vorzunehmen. Die Verbraucher haben ihn spätestens bis zum 8. Juli abzuholen.

VI. Die Ordnung der Verteilung vom Kommunalverband der Stadt Leipzig ausgegebener Lebensmittel, die keiner besonderen Verbrauchsregelung unterliegen, vom 3. Februar 1917, findet allenthalben Anwendung.

Leipzig, am 19. Juni 1918.  
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

### Radfahrer! Achtung! Papier-Rad-Bereifung!

Vollkommenster Ersatz für Gummi. Ohne jed. Mechanismus. Unter Garantie, keine Reparaturen, wetterfest, leichtes, geräuschloses und elastisches Fahren, ohne zu rutschen. **Kompl. Bereifung Nr. 30.** — Musterblätter zur gef. Ansicht bei **Max Schwarze, Leipzig, Eisenstr. 105, p.**

## Gummileder-Befohlung

vollkommenster Ersatz für Kernleder, wenn nach unserem bewährten, wasserbeständigen Klebverfahren ausgeführt. Rasche Fertigstellung.

≡ 30000 Paar ≡

innerhalb zwei Jahren in Dresden befohlt.

**E. Bareiß & Co., Brühl 33**

HERSTELLER:  
PARAGUAY-FLEISHEXTRACT-GESELLSCHAFT  
M. B. H. HAMBURG 3

**Plantox ist Fleischextract-Ersatz**  
Genehmigt von der Ersatzmittelstelle Hamburg

## Schuh-Besohlung und Schuh-Reparaturen

unter fachmännischer Leitung in eigener Werkstätte

Annahmestellen in meinen Geschäften  
Petersstr. 48 :: Grimmische Str. 10  
Hainstrasse 5 und in der Werkstätte  
Hainstrasse 5, Ausgang C, 3 Treppen

**H. Nordheimer**

### Arbeitsmarkt

#### Werkzeugschlosser, Schnitt- und Stanzenbauer

möglichst ältere Jahrgänge, für meine Werkzeugfabrik mit ausschließlich dringendsten Heereslieferungen beschäftigt nach Dringlichkeitsklasse I sofort gesucht. Schriftliche oder verbale Meldungen bei **Gossweller Werkzeugfertigmacherei Schwarzenberg i. S.**

#### Junge Mädchen

für leichte, saubere Beschäftigung stellt ein **Otto Müller, Leipzig, Karprinznstr. 8.**

## Metallarbeiter

Verband Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher während der Warenausleihe entliehen werden. Ansauftragungen müssen gegen Einreichung des Verbandsbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

### Netzmonteure und Helfer.

Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr, **Ver-sammlung im Volkshaus.** Tagesordnung: Lohnforderungen! Das Erscheinen aller Kollegen erwartet. Das Agitationskomitee.

Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte verlustig gehen wollen.

## Schlosser

für Schlitze und Stangen sofort gesucht.  
**Otto Schaaf, Metallwarenfabrik**  
Böhltz-Ehrenberg-Leipzig.

### Arbeitsmädchen

für leichte Arbeit und Wegelaufen gesucht.  
**Hinkel & Co., L.-Schönefeld**  
Schmidt-Nuß-Str. 30.

### Draht- und FadenhefterInnen

ZusammenträgerInnen  
FertigmacherInnen  
DeckenmacherInnen  
sowie geübte  
**EinschlägerInnen**  
sofort gesucht.

**Dampfdruckbinderei vorm. F. A. Barthel.**

### Tüchtiger Vorarbeiter

welcher in Uferbauten u. Pfeil-einträumen erfahren ist, mög-lichst mit Leuten, sof. gesucht.  
Zu melden bei **E. Thieme, Leipzig-Vo.**  
Verl. Wismannstr. 479b.

### Lagerbursche

sofort gesucht.  
**Buchhandlung**  
Gustav Fock, G. m. b. H.  
Schloßgasse 7, I.

### Perf. WickelmacherInnen,

welche auch rollen können, sucht **Brösler, Schenkerstr.**  
straße 24, Zigarrengeschäft.

### Arbeitsbursche für Innen- und Außenarbeit f. sof. gesucht.

**Leipziger Bronze- und Metallfabrik**  
Hänsel & Heydenreich  
Koblenstraße 18-20.

### Kräftiges Mädchen

welche in Buchhandlung Lagerarbeiten übernimmt, so- fort gesucht.  
**Buchhandlung**  
Gustav Fock, G. m. b. H.  
Schloßgasse 7, I.

### Suterate

sind nicht an die Expedition, son- dern an die **Exposition**  
d. Leipz. Volkshaus zu richten

### Familien-Nachrichten

Unerwartet und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Holzbildhauer

### Walter Hiemann

Jäger im Res.-Jäger-Bat. 26, 4. Komp. am 6. Juni 1918, morgens 5 Uhr, dem Völkerringen zum Opfer fiel. Dies jagen schmerzvoll an **2. 28. Juni, den 19. Juni 1918**  
**Edward Hiemann und Frau geb. Ziegler**  
**Arthur Hiemann, zur Zeit im Felde, und Frau geb. Hiemann nebst Tochter**  
**Aurt Barth, zur Zeit in französischer Gefangenschaft, und Frau geb. Hiemann nebst Sohn**  
**Otto Hiemann, zur Zeit beurlaubt, und Frau geb. Arnold nebst Tochter**  
**Walter Jolla, zur Zeit im Felde, und Frau geb. Hiemann nebst Sohn.**

### Leopold Wächtler

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment, 40, 8. Batterie  
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille im Alter von 30 Jahren nach 4 Jahren schwerer Strapazen am 10. Juni durch Granatsplitter gefallen und am 12. Juni auf einem Friedhof zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Bis zuletzt um uns besorgt, war sein heisser Wunsch, gesund in die Heimat zurückzukehren. In tiefstem Schmerze **L.-Connewitz, Rossmässlerstr. 24, I.**  
**Martha Wächtler geb. Rauchfuss**  
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Juni.

Geschichtskalender. 19. Juni 1628: Der Philosoph Blaise Pascal in Clermont-Ferrand geboren. 1792: Der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart geboren...

Sonnenaufgang: 4,59, Sonnenuntergang: 9,28. Monduntergang: 1,20 vorm., Mondaufgang: 4,21 nachm.

Ernährungsfragen.

Das Ende der Kartoffelversorgung aus alter Ernte.

Der Rat kündigt in einer Bekanntmachung das Ende der Kartoffelversorgung aus den Beständen alter Ernte an; er schreibt:

Zur Kartoffelversorgung. Für die ersten drei Tage der Versorgungswoche vom 25. Juni bis zum 1. Juli 1918 werden noch je 1 Pfund, zusammen also 3 Pfund Kartoffeln ausgeben, und zwar gelangen diese auf die linke schwarzebrunte Hälfte der Kartoffelmarkte P 8/P 8 zur Verteilung. Damit ist die Versorgung mit 7 Pfund Kartoffeln auf den Kopf und die Woche bis zum 27. Juni 1918 erfolgt. Da in der jetzigen Zeit die Kartoffeln nicht mehr gut und haltbar sind, kann eine weitere Versorgung mit Kartoffeln alter Ernte nicht mehr stattfinden.

Über die Eierlieferung wird berichtet: Die Lieferungen von Eiern aus Polen und der Ukraine sind nunmehr im vollen Gange. Da die Eierlieferungen aus den neutralen Ländern, aus denen im Vorjahr Eier bezogen werden konnten, dieses Jahr ausgeblieben sind, bietet jetzt ersichtlichweise die Eierzufuhr aus dem Osten Ersatz. Allerdings treten die großen städtischen Städte wie Warschau und Wien auf dem Eiermarkt erheblich mit in Wettbewerb, so daß für die Eier Preise aufgezogen werden müssen, die den in diesen Städten geübten verhältnismäßig hohen Lebensmittelpreisen entsprechen.

Über die Eierlieferung wird berichtet: Die Lieferungen von Eiern aus Polen und der Ukraine sind nunmehr im vollen Gange. Da die Eierlieferungen aus den neutralen Ländern, aus denen im Vorjahr Eier bezogen werden konnten, dieses Jahr ausgeblieben sind, bietet jetzt ersichtlichweise die Eierzufuhr aus dem Osten Ersatz.

Necklose Wochen. Der Sächsische Fleischermeistertag hat sich auf seiner Tagung in Freiberg mit den bevorstehenden Fleischpreisen beschäftigt, die einsehen sollen, wenn die neue Ernte eingebracht ist. Die Fleischermeister verlangen die Erhöhung der jetzigen Höchstpreise auf 30, 35 und 40 Pf. für ein Pfund.

Die „Weiberwirtschaft“.

Eine ausgesuchte Versammlung war es, die sich zusammensetzten hatte, um zu den Forderungen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins Stellung zu nehmen, dessen Ortsgruppe Leipzig in einer Ansprache an den Rat der Stadt die Zulassung von Frauen zu einer Anzahl städtischer Ausschüsse verlangt hatte. Die Herren, die sich dort zusammensetzten hatten, mitterten in der Eingabe den Ratons einer verammunungsweisen Erneuerung und deshalb waren sie entfallen, sozusagen als freiwillige Feuerwehr gegen die verheerenden Mächten des Geistes der Neuzeit mit allen Kräften zu sprechen. Mit tiefem Bedauern hatten die Herren aus der Zeitung erfahren, daß auch das Ratkollegium schon von dem Geist der Erneuerung angefressen war, denn der Rat hatte an die Stadtverordneten eine Resolution erlassen, in der er zwar beileibe nicht den Ansprüchen des Frauenvereins Rechnung tragen wollte, wohl aber einige Neuerungen in der Zusammensetzung der Ausschüsse vorschlug.

Zu hohen Kollegium war, wo die Väter der Stadt zusammenließen zur Beratung über die Ratvorlage wegen der Zulassung von Frauen zu städtischen Ausschüssen. Die Ausschüsse hatten zu der Ratvorlage Anträge gestellt, die immerhin noch ein ganzes Stück über die Ratvorlage hinausgingen, obwohl auch diese Anträge noch weit entfernt waren von der Anerkennung der Gleichberechtigung der Frauen in der städtischen Verwaltung.

Aber noch jetzt werden gegen die Zulassung von Frauen die Ratvorlage. Immerhin waren die Herren in der Öffentlichkeit vornehmlicher bei der Begründung ihrer Gegnerischkeit. Das hat auch keine guten Gründe, denn man sieht sich auch nicht sagen läßt, daß das Licht der Öffentlichkeit diese Köpfe erleuchtet, so macht es sie doch listig, weil sie wohl wissen, daß sie sich mit ihren Ansichten schärflich machen. An Pöcherlichkeiten fehlte es ihnen aber trotzdem nicht, denn daß die Frauen in den Haushalten arbeiten, das wurde immer und immer wieder betont. Zum Schluß spielte einer der Herren noch einen besondern Trumpf aus, indem er sagte, die Beschlüsse der Ausschüsse seien ja auf einen sozialdemokratischen Antrag zustande gekommen. Aber auch das zog nicht. Nicht einmal der Vorsteher konnte mit seiner parteiischen Abstammung verhindern, daß vom Kollegium beschlossen wurde, die Frauen in einer Anzahl städtischer Ausschüsse zuzulassen. Nun geht in Leipzig die „Weiberwirtschaft“ los. Schem und Comoro!

Aufklärung über die Ernährung.

Vor einigen Wochen gab Professor Dr. Böhm vom Kriegsernährungsamt im Städtischen Rathaus ein geschäftes Maß „Aufklärung“ zum besten. Am Montag besam man in einer Aufklärungsverammlung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen im Saale der Alten Poststraße gleich 3 weiße autliche Reserate über die Ernährung zu hören. Man vernahm zum Teil das wieder, was schon Dr. Böhm gesagt hatte. Der erste Redner, Herr Kupprecht, beschäftigte sich mit den Ursachen der mangelhaften Versorgung des Volkes und ging auch auf die Vorschläge ein, die gemacht worden sind, um eine bessere Erfassung und Verteilung herbeizuführen. Gegen den geforderten Anbauumfang wußte er weiter nichts zu sagen, als daß er die vorhandene Verdrängerung auf dem Lande wesentlich steigern würde. Was lediglich mit Rücksicht auf die Agrarier wird eine bringende notwendige Maßnahme nicht eingeführt. Wie sehr dem Kriegsernährungsamt das Wohl der Erzeuger am Herzen liegt, zeigte auch die Ausführungen des Redners über die Hafesprämie. Im November vorigen Jahres hat der Landesverwaltung Hafer gefehlt, weil die Produzenten ihn nicht geliefert hatten. Anstatt den Hafer sofort zu erweisen und ihn dem Heere zuzuführen, hat das Kriegsernährungsamt eine hohe Prämie festgesetzt. Dieses Mittel hat denn auch geholfen. Die Landwirte haben darauf Hafer geliefert. Ein verkehrtes System ist gar nicht denkbar. Der Referent wies auf das Fehlen eines Wirtschaftsplans bei Ausbruch des Krieges hin, und er gestand, daß es besser gewesen wäre, die Bewirtschaftung von vornherein planmäßiger vorzunehmen. Herr Kupprecht gab auch zu, daß die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften sofort eine öffentliche planmäßige Bewirtschaftung verlangt hätten. Er fügte nur nicht hinzu, daß diese Forderungen damals abgelehnt sind. Der Redner meint, es würden eine Reihe Schwierigkeiten nicht vorhanden sein, wenn es gelänge würde, die Nahrungsmittel besser zu erfassen. Er gab sich große Mühe um nachzuweisen, daß dies nicht möglich sei.

Der zweite Redner, Herr Dr. W. O. L. r. k. e. d. t., versuchte nachzuweisen, daß die letzte Winter- und Sommerkrise besser seien. Er legte den Deuten auseinander, daß es nicht ganz richtig sei, von einer Herabsetzung der Brotzation zu sprechen, es sei nur eine Verminderung der Mehlmenge eingetreten. Der Redner kündigt auch eine „Kerubung“ der Fleischration an, die eintreten soll, wenn die übrigen Nahrungsmittel wieder in der alten Menge geliefert werden können. Der Referent glaubte mit Rücksicht auf den Frieden im Osten eine allmähliche Besserung der Ernährungverhältnisse in Aussicht stellen zu können. Dabei hatte er vorher zugeben müssen, daß die Hoffnungen auf den „Brotfrieden“ mit der Ukraine nicht in Erfüllung gegangen wären.

In der Diskussion wurde den Herren manche bittere Pille verabreicht, doch auch diese Kritik bewachte sich in den bekannten sozialistischen Bahnen. Das kapitalistische System selbst wurde nicht angegriffen.

Verkehrsfragen.

Ein großer Mischstand, der bisher auf der Linie 6 vorhanden war und darin bestand, daß die Wagen nicht bis an die alte Endstation führen, ist nun teilweise beseitigt worden. Die früher, kann man auch jetzt wieder die Strecke in der Richtung Göhlis voll ausnützen und bis an die alte Endstation fahren. Leider ist die Straßenbahn-Direktion noch nicht dazu gekommen, das gleiche Entgegenkommen auch der Sächsischen Einwohnerkraft zu erweisen. Wird auch durch das Befahren der letzten Seilbahn in der Arnoldstraße ein geringer Mehrverbrauch an Strom und damit an Kohlen usw. erspart, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß auch auf der Gesamtseite durch hartnäckiges Verweigern dieses Vorteils der Volkswirtschaft ein noch größerer Schaden entsteht. Abgesehen von Zeitverlust, findet ein unwillkürlicher Verschleiß an Schußwerk, physischer Betätigung und Verkürzung der Ruhe statt, die im Interesse der Volkswirtschaft besten Zweckes dienstbar gemacht werden könnten. Die Direktion der Straßenbahn kann also nicht mit inhaltlichen Gründen ihre Position verteidigen. Schließlich hat die Einwohnerkraft von Sächsischer ein Recht auf den Anspruch gleicher Behandlung wie der übrige Teil der Bevölkerung.

Lebensmittelladen für Donnerstag, den 20. Juni.

Für Haushaltungen.

Anmeldung: Fleisch: Letzter Tag — abzugeben Reichsfleischmarken G 1—8 (nicht 1—6), Buz 9 und 10. Eier: abzugeben Eiermarken G 8. Kartoffeln: abzugeben linke schwarzebrunte Hälfte der Kartoffelmarkte P 8/P 8 (8 Pfund). Milch- oder Kartoffelsuppe: Letzter Tag — abzugeben rechte grüngebrunte Hälfte der Kartoffelmarkte P 8/P 8 (100 Gramm). Ausgabe: Zusatzkarten für Kranke: Nr. 201—400 der Haushaltkarte. 26. Kartenverteilung: Nr. 401—600 der Haushaltkarte.

Für Sändler.

Kunsthonig: Warenentnahme, Roscherstraße 11/13, vormittags 9, 10, 11 (außer 10 und 11), nachmittags 2, 3, 4, 5. Getriebe: Bezugseinnahme durch die Kleinändler bzw. Odmänner und Vorlegung an die Verteilungszentrale, Schalter 20 der Bezugseinnahme. Käse oder Quark: Bezugseinnahme durch die Kleinändler und Mithlieferung an die Odmänner. Nährsalzinderweiss und Zwieback: Bezugseinnahme durch die Kleinändler und Ertragung der Ausgabe bei der Lebensmittelversorgungsgesellschaft, Burgstraße 33.

Zum Abzug von Pferdefleisch. Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mischstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 an für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Rossfleischereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszyklus einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Behälter nach Einführung von Rind- oder Schafstücken für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eber erreicht wird.

Auch die Nachlässe an Kleidern und Wäsche von Verstorbenen sollen erfasst werden. Die Reichsleistungsstelle will auch getragene Kleidungs- und Wäschestücke aus den Nachlässen von Verstorbenen für die Allgemeinheit nutzbar machen. Die Erben sollen in schonender Weise durch die Kommunalverbände zur freiwilligen Abgabe entbehrlicher Sachen aufgefordert werden. Von einem allgemeinen Zwange will man sich absehen. Anders sollen jedoch die Fälle beurteilt werden, bei denen es sich um besonders große Bestände an solchen Gegenständen oder nur um eine kleine Zahl von Angehörigen handelt, die selbst genügend versorgt sind. Aber auch in solchen Fällen soll vorerst auf die Freiwilligkeit der Abgabe aufmerksam gemacht werden. Erst wenn derartige Versuche fruchtlos ausfallen, will sich die Reichsleistungsstelle eine etwaige Beschlagnahme zugunsten der Allgemeinheit vorbehalten.

Kindersicherung im Reich des 19. Armeekorps. Im Fürsorgeeinrichtungen für die Kinder arbeitender Mütter können zu können, hat die Kriegsamtstelle Leipzig die Industriellen ihres Bezirks um Leistung laufender Beiträge nach Maßgabe der Arbeiterzahl gebeten. Demnach soll mit der Verteilung von Geldern auf dieser Industriellende, die ansehnliche Mittel ergeben hat und noch ergeben wird, begonnen werden. Es ist beabsichtigt, für den Bezirk der einzelnen Amtshauptmannschaften des Korpsbereichs Ausschüsse zu bilden, die die Aufgabe haben, Gesuche um Bewilligungen und die sonstigen Verteilungsmaßnahmen zu begutachten. In diesen Ausschüssen soll u. a. je ein Arbeitgeber Sitz und Stimme haben.

Leipziger Mutterkurse. Der Leipziger Verein für Volkshygiene beabsichtigt, am Freitag, dem 21. Juni, abends, im Gebäude der städtischen Fortbildungsschule für Mädchen, Hohestraße 43 (Ecke Hofplatz), wiederum einen seiner bisher stets stark besuchten gemelerten Kurse für Säuglings- und Kleinkinderpflege zu beginnen. Der Kursus wird von Herrn Dr. Welde abgehalten, er dauert fünf Abende und kostet insgesamt 2 Mk., wofür Beitrag lediglich zur Bekleidung der Uniformen dient. Der Kursus ist für Frauen und junge Mädchen aller Kreise berechnet. Beginn des Kursus Freitag, dem 21. Juni, abends 7 Uhr. Die Teilnehmerinnen versammeln sich zur Einschreibung von 7 1/2 Uhr an in der Aula obengenannter Schule.

Die Abkündigung des Frauendank 1914 wird in den nächsten Tagen geschlossen. Das Interesse der Bevölkerung an der Ausstellung ist überaus groß gewesen. Die Beluhungsfahrt steigt noch immer. Vielfachen Wünschen entsprechend hat die Ausstellungsleitung beschlossen, den Eintrittspreis am Mittwoch, dem 19. d. M., auf 20 Pf. herabzusetzen.

Für die Frauen des 12. Arris findet heute Abend statt.

Neue Bekanntmachungen. Die in der vorliegenden Nummer abgedruckten Bekanntmachungen betreffen: Kartoffelaufgabe, Eierverteilung, Stimpfaustrage.

Fleischmarkt- und Knochenbrühschmelzausgabe auf dem Schlachthofe. Donnerstag, 20. Juni, von 8—9 Uhr, Nr. 30 001 bis 36 500; von 9—11 Uhr nur für Urlauber: von 1/2—1/3 Uhr Nr. 36 501 bis 40 000. Knochenbrühschmelze kosten 20 Stück 75 Pf. Poffendes Meinsgeld und zwei Fleischmarken P sind mitzubringen. Freibank I (heute) Nr. 581 bis 800. Freibank II Nr. 1181 bis 1370.

Koffmann: Nr. 501 bis 800.

Polizeinrichten.

Bermitt wird aus seiner Wohnung L.-Schönefeld, Ploßstr. 36, der Schlosserlehrling Albert Herbert Rahm, geboren am 26. Mai 1901 in Borsitz. Er ist 1,68 bis 1,65 Meter groß, blond und hat braune Gesichtsfarbe. Bekleidet ist er mit braunem Jacketanzuge und trägt dunkelbraunen weichen Filzhut, schwarze Lederhirschschuhe und weißes H. R. gezeichnetes Barockhemd. Der Bursche wird sich aus Abenteuerlust vermutlich nach auswärts begeben haben.

Schichtfertiger Umgang mit Streichhölzern. In der Dittstraße zu L.-Neuditz wurde ein Schulknabe von seiner Mutter beauftragt, vom Boden einen Gegenstand zu holen. Der Knabe hatte auf dem finkteren Boden zum Rechten Streichhölzer abgebrannt, schloß zu Boden geworfen und einen Brand verursacht, der großen Schaden angerichtet hat. Es ist nun in letzter Zeit oft vorgekommen, daß Brände durch derartigen schichtfertigen Umgang mit Streichhölzern durch Kinder verursacht worden sind. Da nun die Eltern für den durch ihre Kinder verursachten, mitunter sehr beträchtlichen Schaden verantwortlich sind und häufig nicht, ergeht an diese die Mahnung, ihre Kinder recht oft und eindringlich zu warnen, auf Böden und in Räume, wo leicht brennbare Sachen lagern, überhaupt Streichhölzer oder offenes Licht zu verwenden.

Abhanden gekommen ist am 12. Juni in den Mittagsstunden auf dem Wege vom Neumarkt bis zur Schwägerstraße eine Damenhandschuh, bestehend aus 90 Stück weißen, echten Perlen mit einem Brillantstich und einer goldenen Sicherheitskette im Werte von 3000 Mk.

Diebstahl. Unter einem Weldenbusche vorgeschunden wurde an der Parthe in der Nähe der Hofstraße in L.-Schönefeld ein Saal, enthaltend 14 Pakete Pappulver mit der Bezeichnung Döbelner Glas, Porzellan-Reinigungs-Präparat, und in einer Hausflur der Rührberger Straße eine rotbraun gestrichene Kiste, enthaltend einen Revolver, eine Unterhose und ein Handtuch.

Verhütung. Vor einiger Zeit ist an dieser Stelle vor einem Schwindler mit Gegenständen des elektrischen Beleuchtungsbedarfes, der sich Richter aus L.-Neuditz genannt hat, gewarnt worden. Nach polizeilichen Feststellungen kommt der Elektromonteur Otto Richter, L.-Neuditz, Feldstraße 17, als Täter nicht in Frage.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Laucha. Gruppen und Zuckerhonig, je 1/2 Pfund zu 18 und 28 Pf. für die Person, gelangen nach der Kundenliste auf Feld 54 der Warenaustrage zur Verteilung.

Großhändler. Aus dem Gemeinderat. Von dem zur Gemeinde und zum Rittergut gehörenden Ackerland sind bebaut worden: 66 Hektar Weizen (i. B. 119), 203 Hektar Roggen (146), 44 Hektar Gerste (20), 70 Hektar Hafer (66), 4 Hektar Bohnen (—), 4 Hektar Erbsen (—), 1 Hektar Ackerbohnen (—), 13 Hektar Raps (4), 24 Hektar Früh- und 47 Hektar Spätkartoffeln (86), 5 Hektar Zuckerrüben (37), 14 Hektar Runkelrüben (10), 20 Hektar Mäheren (2), 30 Hektar Weizhohl (—), 16 Hektar Alee (32). Insgesamt sind also im laufenden Jahre 555 Hektar 501 Hektar im Vorjahre bestellt worden, obwohl sich die Anbaufläche durch Errichtung von Fabrikanlagen um 49 Hektar verringert hat. — Vom Kommunalverband sind der Gemeinde für die Person 2 Pfund Rindchen überwiesen worden, wobei die der Gemeinde und dem Rittergut gehörenden Rindchen mit einberechnet sind. — Dem Bezirksverband wurde ein Darlehen von 300 000 Mk. zu 4 1/2 Prozent gewährt. — Im Monat Mai wurden 59 000 Mk. Kriegsanleihe ausbezahlt. Der vierteljährliche Mietzuschuß beträgt 25 000 Mk. — Der Betrieb der Volkshilfe wird bis auf unbestimmte Zeit weitergeführt.

Gauß. Lebensmittelverteilung. Durch die Kaufleute und die Hauptstelle (Zentralstelle) werden Sonnabends, 22. Juni, verabsolot auf folgende Nummern der Bestellkarte: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 für die Person 60 Gramm zum Preise von 40 Pf.; Nr. 1, 2, ein Ei für 38 Pf.; Nr. 3, 1/2 Pfund Graupen für 18 Pf. (auf Marke L der Lebensmittelkarte); Nr. 4, ein Pfund geladene Stinte für 1,80 Mk.; Nr. 5, 1/2 Pfund geräucherter Seelachs für 1,80 Mk.; Nr. 6, ein Glas ungarischer Donia für 8 25 Pf. (das Glas wird gegen 5 Pf. Entschädigung zurückgenommen).



# Aus der Reichshauptstadt.

## Bessere Regelung der Kriegsunterstützung.

Die Unabhängige Sozialdemokratische Berliner Stadtverordneten-Fraktion hat der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag unterbreitet: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, die Unterstützungen der Familien der Kriegsteilnehmer nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln. Insbesondere soll eine Anrechnung des Arbeitsverdienstes nicht stattfinden.“

**Familiendrama.** Die 24 Jahre alte Portierfrau Anastasia Dombinski in der Kürbnerstraße 23 in Schönberg hat ihr zweijähriges Söhnchen aus dem Fenster der fünf Treppen hoch gelegenen Hofwohnung in der Geisbergstraße 15, wo sie zu Besuch weilte, auf den Hof hinabgeworfen und sich selbst aus dem Fenster gestürzt. Das Kind war sofort tot. Die Frau wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie verstorben ist.

**Eindbruch.** In das Geschäft der Firma v. Bohnen u. Co., Kommandantenstraße 58, brachen in der Nacht Diebe ein und stahlen für 60 000 Mark Seide und andre Stoffe. Die Eindrehler hatten mit großer Sachkenntnis nur die wertvollsten Waren ausgelacht, alle Papierstoffe hingegen liegen gelassen.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Auch die Fleischer wollen mehr haben.

Auf dem Verbandstage der Fleischer Sachsens in Freiberg ist eine Entschliessung vorgelegt worden, worin die Regierung um Erhöhung der jetzigen Rohverdienstsätze auf 30, 35 und 40 Pfg. pro Pfund sowie um künftige Abrechnung des zehnjährigen Haus- und Schwundverlustes bei der Bezahlung ersucht wird, wofür schon bei den jetzigen 200 Gram Fleisch und Wurst pro Kopf, besonders aber, da eine weitere Vertiefung sowie der Eintritt einiger völlig fleischer Wochen in Aussicht steht, kein ausreichender Verdienst für die Angehörigen des Fleischerhandwerks mehr gestiftet erscheint. Diese Entschliessung fand einstimmige Annahme.

### Gegen die Beamtenkonsumvereine.

Die Konsumvereinsräte treten wieder auf, diesmal sind es Großhändler, die Mittelstandspolitik treiben. Die Handelskammer von Chemnitz hat folgende Eingabe an die sächsische Regierung gerichtet:

„Zum Schutze des Kleinhandels gegen Beeinträchtigungen durch Konsumvereine ist es erforderlich, die Handelskammer die Einführung einer Einkommensteuer für Beamtenkonsumvereine und Einkaufsvereine festzusetzen nach der Zahl des Personals und der Höhe der Mietbeträge für erforderlich. Die Kammer erwartet ferner, daß den Konsum- und Einkaufsvereinen von Beamten und Festbesoldeten keinerlei staatliche und gemeindebehördliche Förderung zuteil werde. Insbesondere spricht sie sich für ein unbedingtes Verbot der Benutzung öffentlicher bzw. betriebszugehöriger Räumlichkeiten für die Zwecke der Beamtenkonsumvereine und ein Verbot der Bearbeitung von Vereinsangelegenheiten durch staatliche und kommunale Beamte innerhalb der Büroarbeitsstunden aus.“

Dieser Vorstoß wird die betroffenen Kreise aber nicht zur Erkenntnis bringen, was sie in der Abwehr zu tun haben, sie werden wie früher „nachweisen“, daß die Beamtenkonsumvereine ungefährlich und nicht mittelstandsfeindlich sind.

**a Schwarzenberg.** Was mag im 21. Kreis los sein? Es scheint, als ob es bei den Regierungsozialisten stark kriselte. Nach der Volksstimmung ist die Generalversammlung des 21. Kreises nicht ganz glatt verlaufen. Denn der regierungsozialistische Landtagsabgeordnete Zimmerer in Johannsgörgenstadt ist seines Amtes als Prekommissionsmitglied enthoben und an seine Stelle Herr Kottluf-Annaberg und Herr Fischer-Raschau gewählt worden. Der „Inks“-stehende Bezirksleiter Schied hat von der Schreibweise der Volksstimmung gesagt, sie richte die Partei zugrunde. Herr Schied hat recht. Diese Herren sollen nur alle Leser der Volksstimme fragen, ob sie mit der Haltung der Volksstimmung einverstanden sind? Sie werden ein kräftiges Nein zur Antwort bekommen. Schließlich schreibt Herr Felsch in der Volksstimme, Schied müsse Rechenschaft ablegen. Hoffentlich tun das die Leute des Kreises. Es ist von den Herren undanbar, daß sie mit Schied so verfahren, denn ihm ist sehr vieles hier im Gebirge zu danken, er hat die Partei hocharbeiten helfen. Daß die Mitglieder mit ihrem Vertreter Grenz nicht zufrieden sind, beweist, daß er in der Generalversammlung, wie aus dem Berichte hervorgeht, nicht einmal gesprochen hat. Vielleicht fühlt sich Herr Grenz wieder müde, so daß er eigentlich mit seiner parlamentarischen Laufbahn abgeschlossen hat. Schon bei der Wahl 1913 hat er nur wieder kandidiert, um den Kreis nicht in die Hände der Heilmänner fallen zu lassen. Heilmann hat damals alle Mienen springen lassen, um Grenz zu besitzigen und seinen Rufensfreund, den „Agrarfachverständigen“ Kaliski an seine Stelle zu bringen. Grenz und Heilmann haben nun mittlerweile eingesehen, daß sie sich damals unrecht getan haben, denn anders als Grenz hätte sich Kaliski als Abgeordneter auch nicht benehmen können. Herr Schied mag sich aber merken,

wie es einem Parteigenossen ergeht, der mehr als 26 Jahre seine Kraft opferte und dann öffentlich in der Zeitung heruntergemacht wird. Oder hat er mehr gesagt?

## Gewerkschaftsbewegung.

### Leipziger Gewerkschaftskartell.

In der Versammlung des Kartells am 18. Juni gibt zum Bericht des Kartellauschusses der Vorsitzende bekannt, daß eine Eingabe an den Rat der Stadt und an die Amtshauptmannschaft eingereicht worden sei, in der um Erhöhung der Kriegsunterstützung ersucht wird. — In den von der Kriegsamtstelle errichteten Kinderfürsorgeauschüssen sind die Genossinnen Frenzel als Vertreterin und König als Stellvertreterin delegiert worden. — Genosse Rittich wurde für den beim städtischen Arbeitsnachweis bestehenden Ausschuss für Berufsberatung und Lehrlingsvermittlung benannt. — Der Ausschuss hat es für zweckmäßig befunden, alle vom Kartell in Kommissionen stehenden Mitglieder von Zeit zu Zeit zur Berichterstattung im Kartellauschuss zu laden. Es habe sich da, besonders bei der Berichterstattung der auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gewählten Vertreter gezeigt, daß in den Arbeiterkreisen noch recht viel Unklarheiten vorhanden seien. Der Gewerkschaftsaussschuss habe deshalb beschlossen, für die Gewerkschaften ein Merkblatt herauszugeben. — Anlässlich der Kürzung der Protrationen sei vom Ausschuss eine Eingabe an den Rat der Stadt gerichtet worden, in der über die zukünftige Gestaltung der Lebensmittelversorgung im Ausland ersucht worden sei. Auf diese Eingabe sei nachfolgende Antwort eingegangen:

„Die bereits bekanntgegeben, tritt eine Kürzung der Brotmenge nur bei der Grundmenge ein, und zwar von 4 auf 3 1/2 Pfund Brot. Die Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen werden ungekürzt weitergewährt. Als Ersatz für die ausfallende Brotmenge von 1/2 Pfund Brot sollen 150 Gramm Nährmittel (Graupen, Teigwaren usw.) wöchentlich gegeben werden. Die erste Verteilung von 150 Gramm Nährmittel als Brotersatz ist bereits unter dem 8. Juni bekanntgegeben worden. Ferner hat das Landeslebensmittelamt zum teilweisen Ausgleich für die gekürzte Brotmenge die Zuzerweisung auf die Marken 2 und 3 der Zuzerkarte von 2 auf 4 Pfund erhöht. Die Ausgabe von 7 Pfund Kartoffeln ist für die Zeit bis zum 24. Juni bereits bekanntgegeben und hergestellt. Außerdem kann nach dem gegenwärtigen Stande der Vorräte und Eingänge mit einer weiteren Verteilung gerechnet werden. Für die Liebergangzeit vom Verbrauch alter Kartoffeln zum Verbrauch neuer Kartoffeln sollen, soweit es erforderlich werden wird, ebenfalls Nährmittel als Ersatz für ausfallende Kartoffeln gegeben werden. Für die Fortsetzung der Verteilung von zuckerhaltigen Brotaufstrichmitteln sind Vorräte vorhanden. Küher her in der laufenden Woche erfolgenden Ausgabe sind noch 8 Verteilungen, je eine Maximal-, Kunstbrot- und Ertragsverteilung, gesichert. Weitere Zuweisungen sind uns angezeigt. Es liegt daher kein Grund vor, an weiteren Verteilungen zu zweifeln. Die Eierverteilungen sollen in der Liebergangzeit von der alten zur neuen Ernte möglichst wöchentlich vorgenommen werden, obwohl dadurch herbeigeführt wird, daß sie im Herbst nur in längeren Zwischenräumen stattfinden können. Wir haben beim Landeslebensmittelamt beantragt, und die für die wöchentlichen Verteilungen erforderlichen Eier zuzuwenden.“

In der Diskussion erörtert die ganze Lebensmittelversorgung eine scharfe Kritik. Die Krankenkassen mit ihrem hohen Krankenstand seien die besten Kreise für die im Volke bestehende Unterernährung. Die im Schreiben des Rates versprochenen Ausgleichsmittel für die ausfallenden Brotmengen seien durchaus unzulänglich. Es müsse unbedingt darauf getrunken werden, daß mehr Lebensmittel für die breite Masse geschafft werden. Daß über die rationierten Mengen hinaus Lebensmittel vorhanden seien, beweisen die Erfahrungen im Schleichhandel und die Tatsache, daß in gewissen Betrieben allmählich zwei- und auch dreimal Lebensmittel — allerdings zu sehr hohen Preisen — verteilt werden können. Auch sei es auffällig, daß einzelne Bundesstaaten (Bayern) und auch Bezirke (zum Beispiel Grimma) die alte Brotmenge weiter gewähren; wo bleibe da die Gleichheit der unter gleichen Bedingungen lebenden Gesamtbevölkerung? Ein Antrag der Genossin Thiel, in einer weiteren Eingabe den Rat der Stadt darauf hinzuweisen, daß die in Aussicht gestellte Versorgung durchaus mangelnd sei und daß von der Arbeiterkammer unter allen Umständen eine bessere Versorgung verlangt werden muß, findet einstimmige Annahme. Als zweckmäßig wird es bezeichnet und gewünscht, daß die auf die weitere Eingabe erfolgende Antwort des Rates nicht erst in der nächsten Kartellversammlung bekanntgegeben werde, sondern sofort den Gewerkschaften zur Behandlung in deren Versammlungen zugänglich gemacht werden solle. — Es wird dann zum Verein Heimatabend Stellung genommen. Nach längerer Aussprache wird der Wiedereintritt des Kartells in den Verein Heimatabend mit 28 gegen 13 Stimmen beschlossen. — Die weitere Tagesordnung wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

### Die Leipziger Holzarbeiter für den Austritt aus dem Bund für Freiheit und Vaterland.

Die Holzarbeiter hielten am 7. Juni eine von etwa 700 Mitgliedern besuchte Versammlung ab, in der Kollege Seipart über die Stellungnahme des Verbandsvorstandes zum Bund für Freiheit und Vaterland referierte. Als Korreferent wurde Kollege Winkler bestimmt und die Redezeit auf eine Stunde festgesetzt. Kollege Seipart legt eingehend dar, was den Vorstand veranlaßt habe, sich für den Austritt zu erklären. Es habe dem Vorstand fern gelegen, sich damit in Widerspruch zu der Meinung der Kollegen zu stellen, lebendig die Förderung der Arbeiterinteressen sei entscheidend gewesen. Er nehme an, daß bei einem großen Teil der Kollegen schon der Name des Widerspruch hervorgerufen habe. Gegen den Beitritt zu einem Bunde für Freiheit würde wohl kaum ein Kollege etwas einzuwenden haben, also könne es nur das Wort Vaterland sein, was den Unioh erzeuge. Diese Auffassung finde ihre Begründung in den vielfachen Aussprüchen, die vor dem Kriege gefallen sind. Wir haben uns stark betroffen gefühlt, als man uns als „eine Motte Menschen“ bezeichnet hat. Ebenso haben wir es mit Entrüstung zurückgewiesen, als man uns aufforderte, den deutschen Staat von den Vantoffeln zu schütten. Den Mißbrauch der herrschenden Klassen mit dem Wort Vaterland müsse unser Begriff von Vaterland entgegengestellt werden. Redner geht auf seine Erfahrungen im Auslande ein, wie auch dort die Arbeiter bei unzulänglichen Ver-

ankaltungen ihre nationale Zugehörigkeit in den Vordergrund stellen. Die Gründung der Vaterlandspartei und die Bestrebungen, die von dort aus mit ungeheuren finanziellen Mitteln die Volkspartei beeinflussen sollen, seien die Ursache gewesen, dieser kleinen Minderheit im deutschen Volke durch die Gründung des Bundes entgegenzutreten. Die Vaterlandspartei wirke nicht nur für Inneren, nein, auch im schärferen Maße wird jede freiheitliche Entwicklung im Reich in Bezug auf Wahlrecht und sozialpolitische Gesetzgebung bekämpft. Auch die Gewerkschaften müßten von dieser Seite des Schlimmsten befürchten. Dies alles sei der Grund gewesen, dem Treiben der Vaterlandspartei den gemeinsamen Willen breiterer Volksschichten entgegenzustellen. Wenn nun in dem Zusammengehen mit den verschiedenen Vereinigungen ein Fehler erblickt wird, so müsse doch daran erinnert werden, daß vor dem Kriege schon seit Jahren in sozialpolitischen Fragen diese gemeinsame Arbeiterpolitik gefördert wurde, ohne daß man darin irgend etwas Schädliches erblickt habe. In beanstandeten sei nur die neueste Wandlung verschiedener Organe der christlichen Gewerkschaften, die in der Frage des preussischen Wahlrechts abweichende Meinungen in letzter Zeit geäußert haben. Deshalb wolle er auch gern zugeben, daß die Frage der weiteren Zugehörigkeit zum Bunde wohl erörtert werden könnte. Zu einer sachlichen Auseinandersetzung auch mit den Leipziger Mitgliedern sei der Vorstand gern bereit.

Kollege Winkler als Korreferent führt demgegenüber aus, daß während des Krieges die Grundzüge, die bisher gegolten hätten, von den führenden Personen verlassen worden seien. Hinter dem Bund stehen die politischen Vertretungen der Resolution vom 10. Juni, und es bestehe die Gefahr, daß der Bund die politische Interessenvertretung der Arbeiter in der Zukunft bilden würde. Begleit habe schon in der Leipziger Versammlung zugegeben, daß eine neue Taktik eingeschlagen worden sei. Der jetzige Streit um die Taktik bestehe schon seit dem Jahre 1898 und habe auf den Gewerkschafts- kongressen und Parteitagen stets eine große Rolle gespielt. Die Verbindung mit den Christen und Kirchen verleihe ihnen Klassenkampfcharakter und müsse besonders mit Rücksicht auf ihre Taten abgesehen werden. Gerade die Holzarbeiter müßten sich der Vorgänge in Wien und Frankfurt a. O. erinnern, wo selbst Kollege Seipart durch Herausgabe einer Broschüre die Streikbrecherinnen-Liste angelegt habe. Auch die Parzen von Abel seien eine sehr unzuverlässige Gesellschaft, in der wir und dort befinden. Das Hineintragen der politischen Auseinandersetzungen sei eine Folge der einseitigen Haltung der Gewerkschaftspresse, die teilweise mit ihrer Schreibweise den bürgerlichen Organen gleichstellen sei. Redner fordert zum Schluß die Rückkehr zum alten Klassenkampfcharakter und Austritt aus dem Bunde. Zwei weitere Diskussionsredner sprechen im gleichen Sinne.

Im Schlusswort spricht Kollege Seipart seine Verwunderung aus, daß die sonstige Kriegspolitik des Vorstandes keine kritische Erwähnung gefunden habe. Er stellt nochmals fest, daß das gemeinsame Zusammengehen mit den Christen und Kirchen schon seit 1907 hatters und auf den verschiedenen Verbandstagen im zunehmenden Maße Erledigung gefunden hat. Von einer neuen Taktik während des Krieges könnte schon in diesem Falle gar nicht die Rede sein. Im übrigen seien die meisten der Vorwürfe sehr schwach begründet und es fehle jeder Nachweis darüber, daß die Presse, außer einzelnen Phrasen, den Widerspruch der Mitglieder hervorgerufen habe. Seine Bewertung in Berlin sei falsch wiedergegeben; er habe nur gesagt, es sei unmöglich, in allen Fragen die gesamten Mitglieder vorher zu befragen, wie ja unser Statut selbst zeige, wo es dem Vorstand in die Hand gegeben sei, über große Streitigkeiten allein zu beschließen. Sollte es anders werden, dann müßte die Verfassung des Verbandes geändert werden.

Kollege Winkler erklärt im Schlusswort, daß auf wirtschaftlichem Gebiete ein Zusammengehen mit den Christen und Kirchen-Dunkelkräften nicht zu umgehen sei; anders sei dies jedoch in politischen Fragen. Er weist noch auf einige Artikel in der Holzarbeiterzeitung hin, worin er die einseitige Haltung erörtert.

In der Abstimmung wurde der Antrag auf Austritt aus dem Bund für Freiheit und Vaterland einstimmig angenommen.

## Briefkasten der Redaktion.

**B. N. 13.** Mannschaften, die zu besoldeter Tätigkeit in fremden Betrieben beurlaubt werden, erhalten Löhnung, nur bis Ende desjenigen Monatsmittels, in dem der Urlaub angetreten wird. Beurlaubungsgeld wird nicht gewährt. Die Familie hat nur Anspruch auf Unterstützung, wenn der Arbeitsurlaub die Dauer von vier Wochen nicht übersteigt. Kriegsdienstbeschädigte, die zur Erlangung eines neuen Berufes oder zur Aufnahme der Arbeit im Zivilberuf bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens beurlaubt werden, erhalten volle Gehaltsrückstände, also Löhnung, Beurlaubungsgeld und freie Fahrt.

**A. Schw. 1915.** Ihre beiden Schwäger werden ausgetauscht. W. D. L. Magyik. Strafbare Handlung liegt nicht vor. Bürgerleben. Wenn in Ihrem Ort ein Miteinigungsamt nicht besteht, so werden Sie sich an das Amtsgericht, das verpflichtet ist, über die Fortdauer des Mietverhältnisses eine Rechnung zu treffen. Die Kosten, die Sie für die Reparatur der Defen aufgewendet haben, muß Ihnen der Wirt erlassen.

**H. S. 243.** Sie müssen sofort reklamieren, da Sie zur Steuerzahlung nicht herangezogen werden können.

**E. R.** Ihr Mann wird ausgetauscht.

**H.** Nach dem vollendeten 21. Lebensjahre steht Ihnen das Recht zur Eheschließung ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes zu.

**H. H., Kockshar.** Reichen Sie ein Gesuch ein; vielleicht hat es Erfolg.

**Stadler i. D.** Ja! Nur der Austritt Ihrer Frau kann eine Änderung herbeiführen.

**Hugo Sch.** Ihr Sohn wird ausgetauscht. Ein Gesuch ist zwecklos.

**H. G. 126.** Wir kennen die Statuten nicht, doch stellen Sie an die Adresse des Antrag. Beibehalten Sie ja bekommen.

**D. S. 1.** Aufwandsentschädigung kommt nicht in Frage, wohl aber Kriegsdienstgeld, das bei Bedürftigkeit gewährt wird, wenn die gefallenen Söhne früher die Mutter erheblich unterstützt haben.

**A. Sch. 10.** Ihr Mann wird ausgetauscht.

**128 III.** Wir des Ausland verboten.

**Vermietungen**  
Wesken.  
Bismarckstr. 45 2 St., Schiffstr.,  
Küche m. Gasuhr, 820 M., 1. 7.

**HANS EITNER**  
Möbeltransport  
Spez. auswärtsige Transporte  
Baugruben mit Möbelfahrern  
Fahrgelände, Staubsaugapparate,  
Roschorsstrasse 11 13  
Bernspr. Nr. 2, 19800, 30310.

**Verkäufe**  
Schlafzimmer — Küchen verf.  
billig Rendel, Josephstr. 28.

**Kaufgesuche**  
Bl., Mand., Gelben etc., auch  
zerbr., laufft Moritzstr. 11, II. L.

**S. guterb. Kinderw., lauf. gef.**  
Off. u. F. O. a. d. Exp. b. Bl.

**Frauenhaare f. K. D. - Str. 81.**

**Einige 100 000 Schock**  
**Welsch- u. Rotkrautpflanzen**  
verkauft  
**Leipziger Westend-Baugesellschaft**  
L. Lindenau, Kühner Straße 184.

**Leihhausschnele**  
Grammophone — Möbel  
Fahrräder, auch defekte  
kauft **Scheffler**  
Leipzig, Hauptstraße 71.

**Familien**  
andere Blüten, Blätter und  
Wurzeln kaufen  
**Hartmann & Krietsch**  
Leipzig, St. Vögner Str. 24.  
Kaufleute wollen sich an uns  
wenden. — Sammelleiste und  
Preise auf Wunsch.

**Bermischte Anzeigen**

**Rechtfindende** wenden sich  
nach  
**Grimm, Steinweg 6, II.**  
Auskünfte, Prozeßvertretung!  
Hypoth.-Vermittl. Tel. 10005.

**Kopfwäsche, Ondulieren**  
Karl-Dehne-Str. 51, Efler.  
Möbelfahren (Möbelw. 20. K.)  
H. Klug, St. Josephstr. 22, pl

**Aschengruben** räumt  
sollort,  
leichte Möbelfahren  
**A. Hünslar, Kirchstr. 17.**  
Tel. 60764.

**30 Mk. Belohnung** bemitleiden,  
Dies nachweis, der mir mein  
Nad gefahren hat.  
**Guido Siebenhühner**  
Schöna, Kirchberg.

Soeben erschienen!  
**Karl Mary**  
Geschichte seines Lebens von Franz  
Mehring.  
Preis: Broschüre 8 Mk., gebunden 10 Mk.  
Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung  
nehmen Bestellungen entgegen.  
**Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft**  
Abteilung Buchhandlung.

**Neue Geschichten aus dem Tierleben**  
von Irno Marx, gebunden 1.00 Mk., empfiehlt  
**Leipziger Buchdruckerei A. G.**  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.



Das neue Geschlecht.

Erzählung von Johan Ekstoborg.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.

Nachdruck verboten.

Da, vieles hat sich in seinem Geburtsort geändert seit den Tagen des Verfalls zur Zeit seines Vaters. Das Andenken des lieben Alten in Ohren — es war die Zeit, die Verhältnisse. Es war so weit gekommen, daß der Gerichtsvollzieher und ähnliche Leute Huldgaard ihre Besuche abstatten; damals wandte Jens seinen Sinn und sich die Bühne aufzumachen.

Jetzt kamen auch Fremde nach Huldgaard, aber in Gemeindegemeinschaften und dergleichen. Hier in Huldgaard liefen eigentlich alle Fälle zusammen. Und nun war er auch in den Ratrat gekommen, der Kreis hat sich immer mehr erweitert. Er führt die Menschen hier von einem Fortschritt zum andern, zuweilen wider ihren Willen.

Jens Huldgaard blieb stehn. Er hat vorstehende Gedanken. Seine Augen sind wie in Bronze gegossen. Seine weitergedrähte Haut hebt sich gesund von dem graugelben, kurzgeschneittenen Haar ab. Fest und sicher steht Jens Huldgaard inmitten seiner Flur und sieht über die Acker-Merode hin. An diese Merode schloßen sich andrs an über ganz Dänemark, wie die Felleber eines Brettspiels, auf dem gewirkt wird — denn eine Leistung, eine Regierung muß sein . . .

Auf einmal kommt ihm sein Sohn in den Sinn, sein lieber Junge. Daß er einmal im ganzen Lande wirken sollte, wie Jens in der Umgegend, ja vielleicht unter Dänemarks Ackerbauern im Reichstag sitzen sollte, das war Jens Huldgaards schneidendes Gedanke, sein großer, stolzer Traum. Aber den hatte er bei sich in den stillen Stunden, nicht einmal zu seiner Frau hatte er davon gesprochen. Er fand, das waren Dinge, die man bei sich behalten mußte.

Gaben hatte Per genug. Es war erstaunlich, wie er Bescheid wußte, was er alles aus Büchern herausholte. Er war gut zu leiden; er konnte es weit bringen, konnte ein feiner Mann werden. Er las auch Dichtungen, sogar die neuesten. Darüber war Jens nun nicht ganz erfreut; denn die modernen Dichter standen durchgängig auf der verkehrten Seite — nach dem, was das Volksblatt darüber schrieb. Aber Per konnte also auch die Dichter der Gegenwart wie die richtig gebildeten. Und hier war einer der Punkte, wo Jens Huldgaard sich oft verlesen geliebt hatte, wenn er mit den Großen zusammen war. Aber Per kam wohl auf die richtige Höhe. „Der Herr schloß seine Seele.“

Einige Wochen hatte er freilich. Wie nun diese Geschichte mit der Plage und den Dienstboten. Wenn Jens Huldgaard genauer darüber nachdachte, so war es ja eigentlich ein schöner Gedanke, im Grunde sein. Aber doch etwas von der Art, was . . . er schüttelte den Kopf. In seiner Jugend waren ihm übrigens auch solche Einfälle gekommen, oder wie man es nun nennen wollte. Aber er hatte so etwas immer zurückgehalten; es paßte nicht recht für Bauern. Bewußt war nicht geradezu Schlimmes dabei. Es war nur so unpraktisch und ein bißchen närrisch wohl auch. Aber so etwas würde ja wohl in aller Stille wieder verschwinden. Die jungen Leute (Schrodren) gern für etwas Neues, aber doch gab sich immer mit der Zeit. Und wenn nun Per in gemeinnützige Arbeit hineintrat, dann . . . Aber er sollte nun auch bald damit anfangen.

Dort liegt Huldgaard so gemächlich mit seinen vier Fingern um den Gurt herum. Hier ist Per aufgewachsen, und von hier aus sollte er in die Welt hinaus wachsen und sich im Staate geltend machen.

Die Morgenarbeit war schon begonnen, wie er sehr konnte. Ja, Anna brachte schon die Sachen in Gang. Sie war eine Werke . . . Wenn es nun Elisabeth geworden wäre! Jens Huldgaard blieb stehn, als hätte er einen Stich ins Herz bekommen, und setzte sich auf einen am Wege stehenden Grabber.

Sie war aber nicht Huldgaardbäuerin geworden. Nein, er gewohnt sie damals nicht. Huldgaard war außer Betrieb, in keinem guten Stand, ganz in Verfall, und sie war zu schwach, meinte er, um gegen den Sturm anzugehen. . . . Wer hätte glauben können, daß sie sich so tapfer im Leben bewähren würde, ein so kleines, feines Menschenkind. Wie annuttig sie damals war. Ihr Vöckeln, ihre Sprache — und aus allem holte sie immer etwas Schönes heraus. Ja, sie war ein eigentümlicher Mensch. Und man wurde gut, wenn man nur mit ihr zusammen war . . . Die liebe Elisabeth!

Nun sah sie in ihrer kleinen Hütte. Und niemand im Dorfe hatte wohl fester angegriffen als die kleine Frau. Ach ja, das Leben war wunderbar. . . . Damals aber mußte man sich hart machen, viel härter, als man war, steinhard und fest vorgehn . . . Später hätte er ihr wohl Gutes erweisen können, waarte es aber ihr nicht anzubieten. Jens Huldgaard blieb eine Weile sitzen, die Hand unterm Kinn, in Gedanken versunken. Dann stand er plötzlich auf und eilte auf die Scheune von Huldgaard zu.

Was ist das? Gelächter im Stall. Das ist merkwürdig. Die neue Mode ist es, die lacht. Wie ihre Stimme klingt. Per erzählt von seinen Augenblicke, und sie lacht darüber. Und Per hört zu, die Stiege in der Hand. Er ist dabei und lächelt. Jens Huldgaard kann alles durch die halb offene Tür beobachten.

Wie das Mädchen meißt! Es lacht und schäumt im Eimer. In der ist Leben. Nun steht sie auf. So eine Gestalt und solches Haar! Wie Per sie mit den Augen verfolgt! Nun ja, nun ja.

„Ja, wir wissen wohl, daß du ein harter Dorn bist, Per.“ sagt das Mädchen ganz ausgelassen. „Wie viele Kinder hast du in deinem Leben gemacht?“

„Du spruch aus und fragt, ob das buchstäblich genau gemeint sei.“ „Ach, du Prachthans,“ lachte sie.

Ein feiner Ton ist das nicht, findet Jens Huldgaard. Und dann in der Arbeitszeit, wenn es auch Sonntag ist. Per war zu jung, um die Arbeit zu leisten, und dann botstellte er sich ja geradezu an dem Spah.

Jens Huldgaard geht rasch in den Stall hinein. Per besetzt sich, wegzukommen, das Mädchen aber summt und singt vergnügt weiter. Mit zerrungenen Brauen nähert er sich dem Sohn, aber Per steht den Vater mit hellen Augen an und lacht vergnügt: „Guten Morgen, Vater.“ als wäre ein Fest, und da schwindet alles Murren aus des Vaters Wesen, und er wird auf einmal guter Dinge.

Jens Huldgaard geht um die Dreijährige herum, beschaut und schüttelt sie, und in Gedanken formt er die Worte um, macht die Scheitel tiefer, nimmt hier etwas weg, setzt da etwas hinzu — wie ein Bildhauer, der seinen Behm formt . . . „Wieviel wird die wohl kosten? Was meinst du, Per?“

„Die wollen wir nicht verkaufen, Vater!“ antwortet Per, steht in den Stab hinein und lächelt sie. Er läßt die Finger lieblosend durch die blonde Mähne gleiten, beinahe als wäre es Frauenhaar.

Der Vater lächelt: „Aber Per, wir können doch nicht alle Tiere behalten, die hier in Huldgaard geboren werden. . . . Na, wenn ihr fertig seid, dann kommt ins Haus zur Morgenandacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Keine Chronik.

Altes Theater (Die Koralle). — Wollten wir die Fabel des gestern gespielten Stücks in den Umriszen erzählen, es ergäbe sich ein Knäuel von Festigkeiten, seelischen Unmöglichkeiten, Phantastereien und krassen Spekulationen, der zum Vachen reizt oder zur Empörung. Es ist klar, daß eine wüste Konstruktion vorliegt mit jämmerlichen Widersprüchen, und da das klar ist, lohnt es sich kaum, es im einzelnen nachzuweisen. Die Frage muß vielmehr lauten: warum lockt, reizt, fesselt dieses Stück, das man wie ein kaltes Nachwerk beiseite werfen möchte, trotzdem?

Ein Milliardär mit ungeheuren Reichtümern. Rasch ist er aus Elend emporgestiegen, so hoch, daß er im Grunde nun alles vermag, was er will. Tausende von Arbeitern sind seine Werkzeuge; wehe ihnen, wenn sie sich empören. Er nützt die Menschen aus wie ein Dampf. Symbol dessen sein Sekretär. Er hat sich einen Menschen ausfindig gemacht, der ihm täuschend ähnlich sieht. Auch ihn benützt er als Werkzeug. Da er ganz ihm zu Willen ist, existiert er sozusagen doppelt, kann doppelt herrschen. Seine Macht grenzt ans Unwahrscheinliche, und er scheint nichts zu sein als der verkörperte wahnwitzige Wille zur Macht.

Aber wie er auch die Macht hat, Tausende für sich arbeiten zu lassen, Tausender Örne und Völker für sich schaffen zu lassen, die Energien von Tausenden in seine Energie umzuwandeln — eines vermag er doch nicht, das Fundament seines Wesens so umzuschaffen, wie er es gern möchte. Er ist kalt als Menschenverbraucher wie als Wohlthäter. Er teilt mit derselben wahnwitzigen Rücksichtslosigkeit Mißbehalte wie Unterwürigen aus; beides wirkt maßlos, wie die selbstverständlichen Folgen seiner Macht, nicht als Ausfluß eines menschlichen Herzens. Aber an einer Stelle ist dieser Dampf Mensch: er kommt über seine Jugend nicht hinweg, aber den furchtbaren Schreden, den ihm die frühesten Erlebnisse seiner Kindheit eingeprägt haben, als Vater und Mutter als Sklaven des Kapitals in Not und Verzweiflung endeten. Also dieser Kritiker und Gewaltmensch hat eine Schwäche, die an seinem Wesen frist: da ist er tödlich zu treffen, da entspringt die Sehnsucht seines Lebens.

Wo hat diese Schwäche in seinem Leben gewirkt? Zunächst so, daß sie ihn vorwärtsgerissen hat auf seiner Ausbeutebahn. Nur immer weiter weg will er von dem erschreckenden Kindheitsgedächtnis, und er ist bezaubert, seine Macht herbeizuziehen zu können, um sich den Rückblick zu verschern. Dann aber wirkt sie weiter im Verhältnis zu seinen Kindern. Sohn und Tochter will er davor bewahren, die Schreden seiner Kindheit auch nur zu ahnen, auf keinen Fall aber selber zu erleben. Sie sollen ihr Dasein aufbauen auf freudvoller, heiterer Grundlage und also durchaus harmonische Menschenkinder werden. Aber gerade hier erlebt er, und damit steht das Drama ein, seine erste Enttäuschung. Beide Kinder neigen sich den Ausbeutezeiten und Leidenden, der Sohn als Arbeiter, die Tochter als Samariterin, und nichts kann sie abhalten, weder Bitte noch Drohung.

Wie der Milliardär aber sieht, daß die Sehnsucht seines Lebens, insofern sie in den Kindern Gestalt gewinnen sollte, Schiffbruch gelitten hat, steigt der wahnwitzige Gedanke in ihm auf, sich selbst zu reiten, indem er in die Gestalt eines Glücklichen schlüpft, ganz darin untertaucht, seine Freuden und Schmerzen für sich gewinnt.

Nachdem er eben Sohn und Tochter für immer verloren hat — im dritten Akt —, nachdem er hat erkennen müssen, daß die Sehnsucht seines Lebens sich nicht mit den Kindern verwirklichen wird, forschet ihm sein Sekretär, sein Doppelgänger, dessen Zeit und Örne er wie selbst verwendet, von seiner glücklichen Jugend und der Erinnerung daran, die ihm über alle Schwierigkeiten des Lebens hinweghelft. Da teilt in seinem verzweifelten Ausbeutegehörn der Entschluß, diesen Doppelgänger aus der Welt zu schaffen, selber sein Doppelgänger zu werden und nun dessen Leben zu leben. Er erschießt den Sekretär und macht die Welt glauben, daß er der Sekretär ist, der den Milliardär umgebracht hat.

Er wandert ins Gefängnis und versucht sich in die Seele des Sekretärs hineinzulesen. Erst will es ihm nicht gelingen. Als aber der eine der Untersuchungsrichter darauf verfaßt, um ihn zu überführen, daß er der Sekretär wirklich ist, ihm die Freuden seiner glücklichen Kindheit zu erzählen, wird er so sehr beim Genuß der Freuden dieser Kindheit des Doppelgängers, daß er sich mit seiner Namensunterschrift zu dieser Kindheit als seiner eigenen bekennt und damit also zugleich als Mörder. Von nun an fühlt er sich ganz als der Mann mit der glücklichen Jugend, aller Wille zur Macht und alle Sehnsucht ist aus ihm gewichen, und ruhig, selig, ein neuer Mensch, weicht er alle Rettungsversuche ab und tritt als Erstber den Gang zum Schafot an.

Es ist, wie gesagt, leicht, die Handlung, in der sich diese Entwicklung vollzieht, als wüste Konstruktion zu erweisen, auch hinter die seelische Entwicklung selber Fragezeichen zu setzen. Aber doch hat diese springende Rindomadantle ihre fesselnde Grundstimmung. Der rückwärtslose Wille zur Macht, aus dem Schwächegefühl des Grauens geboren, entwickelt sich folgerichtig in den Wahnwitz hin und zur Selbstvernichtung. Gedanklich ist das sicher aufgebaut, und das Gedankengebäude hat ein Fundament. Es ist etwas Wahnsinniges in dem gesellschaftlichen Aufbau, der Christenmenschen möglich macht, die ganz den Willen zur Macht verkörpern, und sie auf ihrer Bahn immer weiter treibt, bis sie sich selbst vernichten. Und es ist Dichters Recht, diesen Wahnwitz in grotesker gestellter Handlung aufzuzeigen. Und in dieser grotesken Handlung spiegelt sich immerhin die Sinnlosigkeit, das kaum zu entwirrende Widerspruchsvolle des gesellschaftlichen Gefüges, wie es ist.

Aber etwas andres ist es, ob dieses halb höhnende, halb sentimentale Aufstürzen eines grellfarbigen Weltbilds mit der quetschenden Schlusswendung, das schließlich Enttäuschung predigt, uns irgendwie weiterbringt. Hinter all diesem lauten Gekohle steht die Mutlosigkeit der Verzweiflung, die alle Kraft des Handelns und Kämpfens lähmt. Wie sich der Dichter hier darstellt, der jetzt etwa vierzigjährige Dramatiker Georg Kaiser, der in der letzten Zeit öfter gespielt wird, ist er ein geistreicher Kopf, der sich damit genügen läßt, mit den Widersprüchen des Gegenwartsebens zu spielen, sie gefährlich geistreichend zu beleuchten, ohne ihr Wesen zu durchschauen oder durchschauen zu wollen. Aber immerhin lohnt es, sich mit dem Wesen dieses Dramatikers zu beschäftigen, der von Stück zu Stück sich anders präsentiert und in seiner Selbsterkenntnis schwer zu fassen ist, und es ist nicht recht verständlich, daß keine Leipziger Bühne bisher gewagt hat, mit ihm anzubinden.

Die Aufführung der Koralle verdanken wir einem Gastspiel des Neuen Theaters zu Frankfurt a. M. Die Aufführung selbst stand als Ganzes nicht eben hoch. Es gab viel Unzulänglichkeiten. Aber in dem Darsteller des Milliardärs lernten wir einen Schauspielers, Eugen Löwyer, kennen, der über eine eigentümliche Ausdruckskraft verfügt. Die merkwürdige Mischung von Brutalität und Schwäche brachte er von Anfang an überzeugend herans, und die Entwicklung des Gewaltmenschen zum selig Enttäuschten wurde mit jener Sicherheit durchgeführt, die den Charakteristiker großen Stils anzeigt. Er wurde denn auch mit Recht gefeiert.

Nach dem Gewitter. Wie ein erlösendes Aufatmen geht es durch die Natur, wenn das letzte leise Donnern abgeklungen ist, und wenn die allmählich wieder hervordringenden Sonnenstrahlen durch die Regentropfen glitzern. Aber ein Aufatmen freilich nur für die, denen das Unwetter keinen Schaden zugefügt hat; denn während die Sonne läßt wieder vom blauen Himmel strahlt, handelt es sich bei vielen Organismen jetzt erst recht um Sein oder Nichtsein, um die Frage, ob der Körper die Wetterwunden zu überleben vermag oder an ihnen zugrunde gehen muß.

Schon der Regen, der unerlöschliche Begleiter aller Gewitter, richtet oft viel Schaden an. Zunächst durch die Größe und Niederdruckkraft seiner Tropfen, dann aber auch durch das plötzliche alles überflutende Herabfluten seiner Wassermassen. Im ersten Falle sind die Folgen ausschließlich mechanische Zerstörungen, denen besonders zarte Blüten und Blüten ausgesetzt sind, die durch die Wucht der großen, schwer auffallenden Tropfen nicht nur arg verletzt, sondern häufig auch ganz abgeschlagen werden. Auch die Beschädigung durch die rasche Wasserüberflutung macht sich oft recht unangenehm bemerkbar: bei Nachwurzelnenden Gewächsen durch Entwurzelung infolge der Wegschwemmung der obersten Erdschicht, bei andern wieder durch Aufspringen einzelner Pflanzenteile, besonders dann, wenn durch irgendwelche kleine Wundöffnungen das Wasser in die inneren Gewebe eintreten konnte, und wenn die dadurch hervorgerufene Wasserüberflutung der Zellen die äußeren Gewebe zum Platzen gebracht hat. Im allgemeinen ist jedoch der Regenschaden eines Gewitters nicht allzu groß — vorausgesetzt, daß nicht ein Wollenbruch stattgefunden hat, weil die meisten Gewächse durch ihre Blattstellungen dem Regen ohnehin schon mehr oder weniger angepaßt sind. Wirklich gefährlich wird die Sache erst, wenn sich dem Gewitterregen noch Hagel schloß zugesellt. Nicht nur, daß Blätter, Blüten und Früchte von Stamm und Stengel geschlagen werden, der Hagel sät auch den am Stamme bleibenden Pflanzenteilen, ja sogar auch dem Holz der Bäume und Sträucher schweren Schaden zu. Stengel werden geknickt, so daß sehr oft an den betroffenen Stellen das Gewebe abstirbt und die Pflanze zugrunde gehen muß. Die Blätter werden durchdröhrt und zerrissen oder bedecken sich an den Schlagstellen mit nichtabgewaschenen Flecken, und den Früchten werden die Dunden, die an sich vielleicht ganz gut heilen würden, dadurch, daß durch die Verletzung der Oberhaut krankheitsberregende Pilze ins Fruchtfleisch dringen können, nur allzu oft zur Ursache tödlicher Frucht-erkrankungen. Starker Hagelschlag schädigt endlich auch Holz und Rinde der Bäume nicht unerheblich. Durch die heftigen Schläge entstehen Querschwunden, die sich zuerst an den Ästen und Zweigen, später jedoch oft weit ins Innere des Holzes hineinwuchern und dann gewöhnlich nur noch durch Ausschneiden der erkrankten Stellen zu heilen sind. Stillschwernde sind nun aber schwere Hagelschäden verhältnismäßig selten, und von den Verletzungen kleiner Hagel-brüner können sich die meisten Pflanzen, darunter auch das nieder-gelagerte Getreide, in der Regel wieder rasch erholen.

Eine sehr unangenehme Begleitererscheinung aller Unwetter ist der Sturm, der oft nur in wenigen Stößen, aber dann um so verheerender die Gewitter einzuleiten pflegt. Eine ersthafte Gefahr bedeutet der Sturm hauptsächlich für Bäume, deren hohe, freistehende Äste und weitastende Seitenäste unmittelbar in seinem Bereich liegen. Im grauen Spiel bricht er die Kronen und Äste ab, entwirrt auch einen nicht ganz fest verankerten oder nachwurzelnenden Baum und schädigt die Blätter, indem er sie zerstreut, wenn er sie überhaupt am Zweig läßt. Gegen Windbruch sind die Bäume in ganz verschiedenem Maße widerstandsfähig. Kadelhölzer vertragen zwar neue Äste zu entwickeln, sind aber nicht imstande, größere Äste neuzubilden, weshalb deren Verlust nicht selten den Tod des Baums zur Folge hat. Laubbäume können sich vom Windbruch hingegen eher erholen, weil sie als Ersatz der abgebrochenen Kronen größere Seitentriebe entwickeln und dadurch ihre Leiden erkalten können. Durch Zerpflünderung der Windbrücker wird allerdings die Heilung der meisten Windbruchwunden sehr erschwert, und wenn es der Zufall will, daß sich an den Bruchstellen zu alledem noch krankheitsberregende Parasiten ansiedeln, oder daß durch Ansammlung von Feuchtigkeit gar Wundfäule entsteht, so kann selbst ein ansehnend leichter Windbruch recht schwere Folgen nach sich ziehen.

Noch elementarer als Regen, Hagel und Sturm vernichtet der Blitz. Seine Folgeerscheinungen an den Bäumen sind entweder völlige Zerpflünderung, ganze oder teilweise Entzündung oder auch spiralförmige Spaltung der Rinde bis zum Splintholz. Auch vom Blitz nur gestreifte Bäume zeigen oft Flecken und kleinere Wunden, die aber fast ausnahmslos gut heilen. Entzündungen erfolgen nur an Bäumen mit sehr trockenem, morschem oder saulem Holz; daher sind alte und hohle Bäume auch immer am gefährlichsten, wenn der Blitz seinen Weg sucht.

Damit ist das Linderregister der Wetterelemente aber noch immer nicht erschöpft; denn neben ihrer unmittelbaren Wirkung macht sich auch die während des Gewitters oft sehr starke atmosphärische Druckschwankung in mancher Hinsicht fühlbar. Eine der bedeutendsten Folgeerscheinungen dieser Luftdruckschwankungen ist das Gerinnen der Milch bei Gewittern. Früher glaubte man hier, bei an Ursachen elektrischer Natur; es hat sich aber herausgestellt, daß durch die Abnahme des Luftdrucks vor dem Ausbruch der Gewitter, also beim Sinken des Barometers, die in der Erde und andern Substanzen enthaltenen Kalksalze plözlich sehr intensiv austreten. Und diese Gase haben auf die Entwicklung der Milchbakterien einen so stark fördernden Einfluß, daß selbst frische Milch durch sie zur Gärung kommt. Zur Vermeidung dieses Uebelstands empfiehlt es sich also, Milch immer nur an Orten aufzubewahren, in deren Nähe sich keinerlei in Zerlegung befindliche Substanzen oder nasse Bodenflächen befinden, weil die diesen entströmenden Gase auch schon in geringer Menge die Milchgärung fördern. Gleichfalls auf die Luftdruckschwankungen zurückzuführen ist eine andre eigenartige Naturerscheinung, nämlich die Einwirkung der Gewitter auf die Farbe von Schmetterlingen, die sich darin äußert, daß Schmetterlinge, die während eines Gewitters ihren Puppen entküllpen, bisweilen ganz anders gefärbt sind als ihre normalen Artgenossen. So entwickelten sich z. B. aus Puppen blauer Formen violette und aus Puppen schwarzer Arten fast weiße Schmetterlinge.

Neues Theater. Donnerstag, 7 Uhr: Carmen. Freitag, 7 Uhr: Die Nibel (Gastspiel von Jacques Urus). Sonnabend, 7 Uhr: Titus (Mozartspiel I). Sonntag, 5 Uhr: Tristan und Isolde (Gastspiel von Jacques Urus). Montag, 7 Uhr: Die Entführung aus dem Serail (Mozartspiel II. Neu einstudiert). — Altes Theater. Von Donnerstag tag an geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Geschlossen (Verien).

Leipziger Schauspielhaus. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel. Freitag, 7 1/2 Uhr: Die Königin der Luft. Sonnabend, 7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel. Sonntag, 11 Uhr: Vorstellung für das Ariensamt (Das Glücksmädel). 7 1/2 Uhr: Die Königin der Luft (Einheitsrevue). 7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel. Montag: Vorstellung für den Leipziger Wirtschaftsverband. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel.

Battentbergtheater. Donnerstag, 8 1/2 Uhr: Eine Waife. Kyffhäusertheater. Wadenblid 7 1/2 Uhr: Pst! Pst!



# Universum-Lichtspiele

Roßplatz 6 (im Kaffee Bauer)

Fernspr. 20792/93, 20573

Roßplatz 6 (im Kaffee Bauer)

Eröffnung nach gründlicher Instandsetzung

◆◆◆ Freitag, den 21. Juni ◆◆◆



Bekanntgabe des Spielplanes folgt morgen Donnerstag!

## Neues Theater.

Augustvortrag. (Premiere 1416.)  
Mittwoch, den 19. Juni 1918  
158. Urrecht-Vorstellung (2. Folge, rot)  
Erstes Schauspiel Kammerfänger Jacques Vrius.  
**Zanubäuer.**  
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.  
Musikalische Leitung: Graf Otto Rohlf. Bühnenleitung: Dr. Ernst Hart.  
Personen: Hermann, Landgraf von Thüringen (Walter Sommer); Kammerrichter (Hans Schönbach); Walter von der Vogelweide; Dietrich, Heinrich der Schreiber; Knecht von Sweter; Ritter und Sänger (\* \* \*); Alfred Kose; Hans Schmied; Emil Dornberg; Eugen Albert; Hans Hand vom Hofbester in Nürnberg o. Ä.; Elisabeth, Nichte des Landgrafen (Verena Hartig); Venus (Julia Luca-Gumma); Ein junger Hirt (Gottlieb Dornberg); Paga (Barla Engel).  
Gruppen in der Zanubäuer, angeordnet von Emma Benschow.  
\* \* \* Kammerfänger Jacques Vrius o. Ä.  
Sänger Paulsen spielen den Hirt.  
Ehrenpreise. Einlaß 6<sup>h</sup> Uhr. Anfang 7<sup>h</sup> Uhr. Ende umgef. 10<sup>h</sup> 1/2 Uhr.  
Staubent- und Schülerkarten ungelte.  
Die Tageskasse ist von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

## Alles Theater.

Richard-Wagner-Op. (Premiere 1416.)  
Mittwoch, den 19. Juni 1918  
Zweites und letztes Schauspiel des Neuen Theaters in Frankfurt a. M.  
Heidell.  
**Die Nornen.**  
Schauspiel in 5 Akten von Georg Kaiser.  
Spielleitung: Direktor Felix Höpfer.  
Personen: Willibrod (Eugen Alder); Edda (Dora Holzberg); Tochter (Leonine Sagan); Selvide (Robert Gröning); Kufuun-izellor (Germ. Anet); Axt (Hans Schönbach); Kapitän (Hilf. Gramer); Sängerin (Julia Barus); Der Herr in grau (Hans Schneider); Der Mann in blau (Richard Schönbach); Die Dame in Schwarz (Emma Hoffmann); Die Tochter in schwarz (Hilf. Schneider); Das Mädchen in weiß (Julia Barus); Der 1. Richter (Paul Bräse); Der 2. Richter (Germ. Anet); Der Zeitschiff (Paul Bräse); Der 1. Diener (Hilf. Schneider); Der 2. Diener (Emit Klein); Der Schreiber (Erich Klein); Der Bäcker (Robert Zschornig); Der gelbe Pelzer (Carl Straß); Der farbige Diener (Emit Klein); — Wirtin.  
Nach dem 3. Akt größere Pause.  
Geöffnete Kasse. Einlaß 7<sup>h</sup> Uhr. Anfang 7<sup>h</sup> 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
Zurückgekauft sowie alle Ermäßigungsarten ungelte.

## Battenberg-Theater

Mittwoch, den 19. Juni 1918, abends 8<sup>h</sup> Uhr:  
„Eine Waise.“  
Volkstück in 4 Aufzügen von O. M. Jacoby.  
Morgen, abends 8<sup>h</sup> Uhr: „Eine Waise.“

## Krystall-Palast

Theater. Fernspr. 2071.  
Gastspiel von Curt Olfers Operetten-Gesellschaft.  
„Pst! Pst!“  
Burleske in 3 Akten von Leonhard Haskel, Gesangstexte von Willi Steinberg. Musik von Paul Lincke.  
Vorher: 2 erstklassige Varieté-Nummern.  
Anfang 7<sup>h</sup> Uhr.  
Donnerstag, den 20. Juni a. e.:  
Vorstellung zum Besten der Ludendorffspende

## Battenberg

Abends 8 Uhr  
Verlängertes Gastspiel Blatzheim  
„Familie Mannemann.“  
Jugendlichen unter 18 Jahren kein Zutritt.  
Verkauf bei K. Hirsch, Katharinenstrasse 6, und an der Tageskasse.

## Lichtspiele Zschocher

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
18., 19., 20. Juni  
Der große Kultur-Film  
Cilly heiratet  
Lustspiel  
Ab Freitag  
Viggo Larsen.  
Für Kinder:  
Der Todesreiter.  
Alle lieben Besucher begrüße ich aufs herzlichste!  
Hede Martin.



**Aufruf!**  
Alle Sänger des Westens Leipzigs werden hierdurch freundlichst gebeten, sich dem noch auf der Höhe des modernen freien Männergesanges erhaltenen  
**Männerchor Leipzig-West**  
anzuschließen. Seine Singstunden finden jeden Donnerstag, abends 7<sup>h</sup> 30 Uhr, in den „Westendhallen“, L.-Platzwitz, statt. In ihm findet jeder Sänger seine Befriedigung.  
Mit Sangesgruß  
**Männerchor Leipzig-West.**

Es starker Quell, der aus dem Felsen bricht, Du freies Lied, erhebe aus Nacht zum Licht.

## Naumann-Bräu

Neumarkt Kupfergasse  
Musikaufführungen Leipzig, Tonkünstler-Kapelle Günther Goblens.

## Natur-Bart Schleußig

Sallestelle der Zinten 1 und 5.  
Morgen Donnerstag, abends 7<sup>h</sup> 30 Uhr:  
**Großes Militär-Massenkonzert**  
unter Leitung des Königl. Obermusikdirektors Karl Giltisch und des Wolff Vode-Orchesters.  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Großes Konzert und Kinder-Fest**  
mit Festzug-Veranstaltung:  
„Wenn Kaiserin in die Boombox geh'n.“  
Eintritt nachm. für Erwachsene 50 Pfg., Kinder 35 Pfg., für Festzugaus-rüstung, abends für Erwachsene 50 Pfg., Kinder und Militär 25 Pfg. inklusive Kartensteuer.

## Kamillen und getrocknete Kräuter

und Blüten aller Art  
wie: Brombeer, Himbeer, Erdbeer, Birken, Hufschattich, Haselnussblätter, Stiefmütterchenkraut, Johanniskraut, Knöterich oder Zehrfraß, Kornblumen, Klatschmohn, Taubnesselblüten kauft  
**J. Bernhardt G. m. b. H.**  
Leipzig-Reudnitz, Konstantinstrasse 21.

## Kamillen

gut getrocknet, sowie alle Arten Kräuter, wie Gundermann, Lungenkraut, Storkraut, Birkenblätter, Schafgarbe usw., kauft zu besten Preisen, wie jedes Jahr  
**W. Müller, Kohlenstr. 18/20 (Bayr. Bahnh.).**  
**Getrocknete Kamillenblüten**  
Stiefmütterchenkraut, Hufschattich, Schafgarbenkraut, sowie sonstige Heil- und Teekräuter fault merklich von 7—8 Uhr  
**W. F. Nauck, Leipzig, Rosentalgasse 4.**

## Trauringe massiv Gold.

**Gustav Kaniss**  
Tauchaer Strasse 6.  
Wer fühlt sich  
**Matt und schwach?**  
Urin-Untersuchungen lösen das Rätsel.  
Apoth. Ulmer, Lpz., Nikolalst. 38  
Sprechzeit 9-12 u. 3-7, Sonnt. 11-1/2 Uhr.

## Zahn-Praxis

**B. Bernsdorf**  
Promenadenstrasse 11, L.  
Fernsprecher 11 153.  
Zähne u. Plomben v. 2 Mk. an  
Gewissenh., persönliche, mögl.  
**schmerzlose Behandlung**  
10—12, 3—7, Sonntags 10—12  
Zahlr. Bestätigungen völlig  
schmerzlosen Zahnlebens  
und Plombierens liegen vor.

## Neues Operetten-Theater.

Sofortige Premiere 1918.  
Socien bis einschließlich 23. Juni.  
**Leipziger Schauspielhaus.**  
Sophienstr. 17/19. Direktion: Fritz Stehning. Fernspr. 1000.  
Mittwoch, den 19. Juni 1918  
Gastspiel Anton Grand.  
**Die Königin der Luft.**  
Solistische Werke mit Gesang in 3 Akten von Max Neumann und Otto Schwarz. Musik von Fritz Rogge.  
In Szene gesetzt von Fritz Rogge.  
Musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Richter.  
Personen: Amadéus Lampe, Stadtrat, ehem. Seifenfabrikant (Anton Grand); Hedwig, seine Tochter (Röde Grand); Peter, sein Neffe (Hans Reibel); Louise Julie aus Seefeld (Stella Dabiz); H. R. C. F. Greinerwahn, Metzler in Del und Seife (Fritz Rogge); Lore (Edith Michaelis); Hannibal Bombrohm, Menageriedirektor, Hiesler; seine Frau, Doris Eltern (Metahold Balau, Helene Fischer); Marianne, Haushälterin Lampe (Ulrike-Michaelis); Ida, Elise, Emma, Ella, Blau, Heide, Mitglieder des Mädchen-vereins „Morgens“ (Hiltraud Schöber, Hilde Gsch, Emilie Winterberg, Lotte Kullap, Lotte Bannenberg, Gerda Schreiber); Die Friseurin (Kath. Günther); Die Wäscherin (Dona Gröning); Die Haushälterin (Grieda Müller).  
Ort der Handlung: In der Wohnung des Stadtrats Lampe, in einer schönen Umgebung.  
Tänze, einstudiert von Spielleiter Fritz Rogge.  
Pause nach dem 2. Akt.  
Gewöhnl. Kasse. Einlaß 7<sup>h</sup> Uhr. Anfang 7<sup>h</sup> 1/2 Uhr. Ende 10<sup>h</sup> 1/2 Uhr.  
Zu- und Jahreskarten haben Vorrang.  
Die Tageskasse ist geöffnet wochentags von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

## Palmengarten

Morgen Donnerstag, den 20. Juni  
**Grosses Kinderfest.**  
Ab 4 Uhr:  
**Fest-Konzert**  
vom Leipziger Tonkünstler-Orchester.  
Leitung: Herr Königl. Musikdir. Günther Goblens.  
Spiele auf dem Kinderspielplatz unter Leitung geprüfter Kindergärtnerinnen.  
Ausgabe der Festzugsausrüstungen umsonst gegen Rückgabe der Kinder-Eintrittskarten bzw. der Spielmarken.  
6 Uhr:  
**Grosser humorist. Kinderfestzug**  
Eine lustige Hamsterfahrt nach Bayern.  
Festwagen:  
Gruppe I: Auf zur Hamsterfahrt! (Kleine Knaben).  
II: Hurra! Bregeln aus weissem Mehl! (Kleine Mädchen). Die Regimentsmusik.  
III: Bayrisch Bier, das lob ich mir! Münchner Kind'l (Grosse Mädchen).  
IV: Der Hamsterkönig mit seinem Gefolge.  
V: Ohne Beute wieder daheim. (Gr. Knaben).  
7<sup>h</sup> 1/2 Uhr:  
**Grosses Tagesfeuerwerk**  
mit den neuesten Überraschungen, daran anschließend  
**Aufstieg des Riesenballons „Vierbund“.**  
Abends 7<sup>h</sup> 30—10 Uhr:  
**Terrassen-Konzert**  
vom Leipziger Tonkünstler-Orchester.  
Erwachsene — 25, Kinder — 15, Militär — 15.  
Dauerkarten gültig. Kinder mit Dauerkarten, die am Festzug teilnehmen wollen, lösen an der Kasse eine Spielmarke zu 30 Pfg. und erhalten dafür die Festzugsausrüstung.

Nächsten Freitag, den 21. Juni, 4 Uhr nachm.  
**I. Vortrag von Hrn. Johannes Schneider**  
über die **Grundbedingungen des Einkommens auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage.**  
7<sup>h</sup> 30—10 Uhr abends:  
**Terrassen-Konzert.**  
Neu! Von jetzt ab Neu!  
**Halbjahrs-Dauerkarten**  
Familien-Karte 13.20 Einzel-Karte 6.60  
einschliesslich städt. Kartensteuer.

## Gross-Stadt Leipzig

Nürnberg  
Fernspr. 1430. Bayerische Str. 8/10.  
Täglich abends 8 Uhr  
**Die ledige Ehefrau.** Operetten-Posse in 3 Akten.  
**Stürmischer Heilerkeits-Erfolg.**